

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926

2 (9.1.1926)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: **Montag abend**. Erscheint **Samstags**. Anzeigen: Die fünfgep. mm-Zelle 0 20 Goldmark, Chiffreierate 0,22 G.-M., bei Verlagen bei Verelbarang. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfennig einschließlich Postgebühren. Anzeigen und Verlagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postsparkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. Ds. 70. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach“, Geschäftsstelle Offenburg, Postsparkonto Nr. 75843 Karlsruhe.

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia U.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Weser**. Telefon 131. Postsparkonto 237 Amt Karlsruhe

2. Bühl, Samstag, den 9. Januar 1926. 64. Jahrg.

Inhalt: Bedrohung der Simultanschule — Der Katholische Lehrerverein Württembergs und der Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Neues Leben in unseren kleinen Gemeinden. — Arbeitsgemeinschaft und Konferenz. — Hilfen für die Schularbeit. — Wittekind. Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Vereinstage. — Inserate.

Bedrohung der Simultanschule.

Die deutsche Reichsverfassung hat die Gemeinschaftsschule zur deutschen Normalschulform gemacht. In dieser Tatsache ist nicht zu drehen und deuteln. Das geht aus dem Wortlaut der Verfassung klar und eindeutig hervor; das beweisen die in der Nationalversammlung am 31. Juli 1919 im Namen der Regierung und der drei sogenannten Verfassungsparteien abgegebenen Erklärungen. Das bezeugen die Auslegungen aller Reichsverfassungskommentare; das hat auch das Reichsgericht in einer Entscheidung festgelegt und ausgesprochen. Der neue Reichsschulgesetzentwurf schlägt eine völlig andere Bahn ein: er gibt keine Auskunft, wie er zu dem Verfassungssatz steht, nach dem die Gemeinschaftsschule die Regelschule ist, er macht aber durch seinen Inhalt die Bekenntnisschule zur Normalschulform. Er nimmt eine besonders unfreundliche Haltung gegenüber der Gemeinschaftsschule ein.

Der Reichsschulgesetzentwurf will die Sperrvorschrift des Artikels 174 der Reichsverfassung beseitigen: „Bis zum Erlaß des in Artikel 146 Abs. 2 vorgesehenen Reichsgesetzes bleibt es bei der bisherigen Lage.“ Das bedeutete, daß bis zum Erlaß des Reichsgesetzes das Verhältnis zwischen Konfession und Schule jeder landesgesetzlichen Änderung entzogen war; es war also kein Land in der Lage, seine Volksschulen in die von Artikel 146 Abs. 1 für alle Bekenntnisse gemeinsamen Schulen umzuwandeln. Die Aufhebung der Sperrvorschrift hätte nun selbstverständlich dazu führen müssen, daß den Ländern die Umwandlung ihrer Volksschulen in Gemeinschaftsschulen zur Pflicht gemacht wurde und ihnen daneben die Bedingungen genannt wurden, die für die Errichtung von Sonderschulen einzuhalten sind. Der Reichsschulgesetzentwurf kehrt die Sache einfach um: er bezeichnet die Bekenntnisschule als die Regelschule in einer Reihe von Ländern — und dabei waren ja alle Länder verhindert, ihr Schulwesen nach der Reichsverfassung umzuwandeln. Er folgert dann kühn weiter, daß also die Bekenntnisschule, die ja in diesen Ländern „Regelschule“ sei, auch nicht erst beantragt zu werden brauche. So wird der Entwicklung der Gemeinschaftsschule einfach der Boden entzogen.

Der Reichsschulgesetzentwurf stößt aber noch kräftiger zu. Nach dem zehnten Paragraphen gelten auch alle „bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden Volksschulen, die den Anforderungen des § 4 im wesent-

lichen entsprechen, als Bekenntnisschulen im Sinne des Gesetzes.“ Im wesentlichen! Bei der Auslegung können zweifellos fast alle bisher bestehenden Volksschulen, mögen sie gemeinsame, ja selbst weltliche sein, sehr einfach zu Bekenntnisschulen erklärt werden. Denn nach jenem § 4 dürfen auch in eine Bekenntnisschule Schüler eines anderen Bekenntnisses oder bekennnislose Schüler zugelassen werden, und für besondere Fälle ist auch die Beschäftigung von Lehrern anderer Bekenntnisse (in besonderen Ausnahmefällen vorübergehend auch die bekennnisloser Lehrer) zulässig. Auf diese Weise kann der Gemeinschaftsschule an vielen Stellen mit einem Federstrich der Garauß bereitet werden. Nach zwei Jahren haben sie sich, ohne jede Befragung der Eltern, in vollständige Konfessionschulen umgewandelt.

Der § 31 bedeutet einen neuen Schlag gegen die Gemeinschaftsschule, und zwar besonders gegen die Hessen-Nassaus. Der Paragraph will der nach Bekenntnissen nicht getrennten Schule in Gebieten, wo sie gesetzlich besteht, eine kleine Sicherung geben, indem er auf 10 Jahre die Bedingungen für die Einrichtung anderer Schulformen dadurch erschwert, daß er die dazu erforderlichen Schulkinderzahlen auf das Einundeinhalbfache erhöht. Ist diese Sicherung an sich schon sehr schwach und völlig ungenügend, so wird auch hier noch schnell eine neue Schädigung der Gemeinschaftsschule vorgenommen: Stellt dieses Gebiet in einem Lande weniger als ein Viertel des Landesgebietes dar, so ist das Land befugt, die eben genannte Sicherung aufzuheben und die im übrigen Landesgebiet gelten: auf diese sehr einfache Weise kann und soll die bewährte Simultanschule Hessen-Nassaus gedrosselt werden. Im „Badischen Beobachter“ (Zentr.) wird die Simultanschule schon als die „Zwangsmischschule“ bezeichnet.

Gegen diese Art, die von der Reichsverfassung zur Normalschule erhobenen Gemeinschaftsschule zu schädigen und zu schwächen, muß schärfster Einspruch vor allem aus den Gebieten kommen, die so behandelt werden. Er wird unterstützt werden von allen, die in der Reichsverfassung den festen Boden sehen, auf dem gebaut werden soll. Er wird zum Ruf: „Fort mit diesem Reichsschulgesetz“ werden bei allen, die sich gegen die Bindung der Schule an den Konfessionsgeist wehren und für die freie, volkseinernde Schule kämpfen.

Der Katholische Lehrerverein Württembergs und der Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

(E p p l e - Rottweil.)

(Vorbem.: In der Nordd. „Kathol. Schulzeitung“ war aus Anlaß der Denkschrift des Württemberger Kath. L. V. eine freundschaftliche Werbung zum Eintritt in den katholischen Verband erschienen. Hierauf kam folgende Antwort aus dem Kath. L.-V. Württembergs.)

Die schätzenswerten interessanten Ausführungen des Berliner Kollegen Gottwald legen den Gedanken nahe, das Verhältnis unseres Vereins zum Kath. Lehrerverband auch von unserer Seite einmal zu beleuchten. Das Studium der Festschrift hat — wie es scheint — dem Berliner Kollegen, den wir als mutigen Vertreter der Lehrerschaft schon in früheren Jahren kennen lernten, noch nicht den vollen Einblick in unsere eigenartigen Verhältnisse und in die daraus sich ergebende Stellungnahme zu den schwebenden schulpolitischen Fragen verschafft. Er begreift voll und ganz unsere Kämpfe in der Vergangenheit und versteht auch die bitteren Gefühle, die aus jener Kampfzeit in den Herzen der kath. Lehrer Württembergs da und dort noch nachzittern. Er meint aber, nachdem wir wie der Kath. Lehrerverband „die konfessionelle Staatschule“ als das schulpolitische Ziel des Vereins klar und deutlich abgesteckt haben, hätten wir vergessen, daraus wie sein großer Verband die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen. Er meint, es gäbe für uns, wie für sie jetzt ein Doppeltes: nämlich einerseits die Gemeinschaftsschule, andererseits die Kirchenschule abzuwehren. Das ist an und für sich theoretisch richtig. Aber praktisch betrachtet, d. h. nach der ganzen gegenwärtigen politischen Lage, und den daraus sich ergebenden mutmaßlichen zukünftigen Entwicklungen, glauben wir in ganz Süddeutschland, daß für uns kath. Lehrer an der Bekenntnisschule die schwerere Aufgabe sein wird, die Entwicklung der konfessionellen Staatschule zur Kirchenschule als den Verlust der Bekenntnisschule zu verhindern. So wie aus den katholischen Pressekreisen aller Art, sowie aus der Stellung der gesamten deutschen Geistlichkeit, sowie aus dem Entwurf zum Reichsschulgesetz zu entnehmen ist, ist das Zurückweichen des Staates vor den kirchlichen Ansprüchen eher zu befürchten, als das Anwachsen des Staatseinflusses auf die Schule zu Ungunsten der christlich-religiösen Erziehung.

Ich glaube, einem so erfahrenen Politiker wie Herrn Gottwald brauche ich das nicht zu beweisen. Freilich in unseren kleinen süddeutschen Staaten unter ausgesprochenen, sehr konservativen Rechtsregierungen ist die Gefahr viel, viel näher gerückt als in dem großen Preußen, wo die von links kommenden Widerstände doch von ganz erheblicherer Bedeutung sind als bei uns. Unsere nächste Zukunftsaufgabe wird also — es ist allerdings für einen katholischen Lehrerverein ein eigentümliches Schicksal, darin besteht, sich der zu weitgehenden Ansprüche der engherzigen katholischen Kreise zu erwehren, um unsere Selbständigkeit der Kirche gegenüber zu wahren. Er stellt sich ganz und voll in allem auf die ziemlich weitgehenden kirchlichen Forderungen und erkennt auch in dem neuen Reichsschulgesetzentwurf nach der kirchlichen Seite keine Gefahr. Ich nehme an: Weil wir eine harte Kampfzeit hinter uns haben und hundertfach erfahren mußten, daß sich gerade die kirchlichen Kreise mit dem erstaunlichsten Aufwand an Kraft, jeder, auch noch so berechtigten Forderung nach Verbesserung unserer Lage in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht entgegenstellten, deswegen sind wir hierin hellsehender geworden. Denn wer so wie wir infolge des beharrlichen kirchlichen Widerstandes Bitteres, Demütigendes durch Jahrzehnte verkosten mußte, der sieht sich bei Zeiten vor und wird mißtrauisch. Nicht zuletzt auch die Erfahrungen, die wir in neuester Zeit wieder in der Lehrerbildungsfrage, im Schullastengesetz in Württemberg machen mußten, und die Äußerungen der verantwortlichen Leiter katholischer Vereinigungen, und die da und dort in der kath. Presse auftauchenden Wünsche und Forderungen nötigen uns, die gegenwärtige Stellung der Lehrer an der Bekenntnisschule mit hohem Ernst zu betrachten und gegenüber unseren „katholischen Freunden“ auf der Hut zu sein. Die Lösung der Lehrerbildungsfrage, die in Preußen einen guten, erfreulichen Schritt vorwärts gegangen ist, ist bei uns in Württemberg vollständig ins Stocken geraten. Man weiß selbstverständlich bei den Gegnern der neuen Lehrerbildung auf die finanzielle Unmöglichkeit hin. Von den schwerwiegenden Gegenständen läßt man sich einfach nicht überzeugen, darf und will sich nicht überzeugen lassen, weil die Hauptwiderstände nicht wirtschaftlicher sondern schulpolitischer Natur sind, wie jeder ein bißchen Eingeweihte weiß, wenn es auch niemand zugeben will. Man will den direkten Einfluß der kirchlichen Kreise auf die Lehrerbildung und damit auf den ganzen Komplex von Schul- und Lehrerfragen nicht schmälern. In der Erhaltung der alten Seminare erblickt man in kirchlichen Kreisen den Idealzustand. Freilich offiziell wird es nicht zugestanden. Wenn man sich aber ernstlich Mühe gibt, da und dort vorsichtig hineinzulauschen hört man genau, wie es mit der Zu-

erkennung einer höheren Bildung für die Volksschullehrer in den eingeweihten Kreisen aussieht. Das sind keine leeren Behauptungen oder bloß dunkle Vermutungen, sondern die Beweise können erbracht werden. Aus diesen schon frühzeitig von uns gemachten Wahrnehmungen erklärt sich auch unser, Herr Gottwald vollständig unverständlicher Widerstand gegen die rein konfessionelle Lehrerbildung. Wir haben zu jeder Zeit aus Überzeugung, nicht etwa bloß aus taktischen Erwägungen, zugegeben, daß die konfessionellen Belange künftigen Volkserziehers auf allen Stufen der Berufsvorbereitung gewahrt werden müssen, damit der Lehrer sich an der künftigen konfessionellen Schule voll auswirken könne. Nun liegen aber in dem kleinen Württemberg, in dem das gesamte „höhere Schulwesen“ praktisch und rechtlich simultan ist, die Verhältnisse so, daß wenn die Konfessionalität der Lehrerbildung gesetzlich festgelegt wird, die angestrebte akademische Lehrerbildung überhaupt nicht zu verwirklichen ist. Man will ja kirchlicherseits nicht einmal zugeben (in Württemberg, wie in Baden), daß das simultane Gymnasium eine geeignete Vorbereitungsstätte für künftige Lehrer sei, da dort der religiöse Unterricht zu mangelhaft sei, und doch genügt das simultane Gymnasium in religiöser Hinsicht für die zukünftigen katholischen Geistlichen und die akademischen Führer des Volkes (Juristen, Finanz- und Verwaltungsbeamten). Man studiere einmal die Eingabe des Erzbischofs von Freiburg an die badische Regierung. Lehrreich ist übrigens auch die Eingabe der preussischen Bischöfe wegen der Gestaltung der katholischen Akademien. Der Geist dieser konfessionellen Akademien ist ihnen noch nicht katholisch genug. Es wird noch eine weitere Sicherung und Verbreiterung des kirchlichen Einflusses nach verschiedenen Richtungen verlangt, z. B. das Studium der kath. Theologie in einigen weiteren Stunden. Man kann, wenn man die Ausführungen kirchlicher Kreise scharf und aufmerksam verfolgt, des Gedankens nicht los werden, daß man kirchlicherseits die Lehrerbildung zu einer Abart theologischer priesterlicher Bildung gestalten möchte. Darum auch das große Verlangen nach privaten Lehrerbildungseinrichtungen.

Ich weiß nicht, wie dieses Verlangen im kath. Lehrerverband aufgefaßt und beurteilt wird. Eine Erleichterung für die Durchführung der angestrebten Lehrerbildung scheint es nicht zu sein. Wenn wirklich alle Wünsche der kirchlichen Kreise nach innerer Ausgestaltung der Lehrerbildung durchgeführt würden, so wäre doch das letzte Endes die geistliche Schulaufsicht in weitestgehender Form schon auf dem mühevollen Pfade zum Berufe. In den Jahren, da der junge Mann nach seinem zukünftigen Charakter noch nicht klar beurteilt werden kann, wird unter Umständen kirchlicherseits schon der Stab über ihn gebrochen. Gleichzeitig mit der konfessionellen Lehrerbildung lehnen wir auch die Verpflichtung zur Erteilung des Religionsunterrichtes ab. Das scheint von Herrn Gottwald und überhaupt in Norddeutschland nicht verstanden zu werden. Wir halten ganz entschieden fest an der durch § 149 der Verfassung gewährten Möglichkeit, die Erteilung des Religionsunterrichtes (und was damit zusammenhängt) abzulehnen. Zu dieser Stellungnahme zwingen uns wieder praktische Erfahrungen mannigfacher Art. Die Vergangenheit war für uns eine Lehrmeisterin ersten Ranges. Wer allen Ernstes die Kirchenschule ablehnt, muß auch die gesetzliche Verpflichtung zur Erteilung des Religionsunterrichtes ablehnen. (Zur freiwilligen Übernahme sind wir ziemlich allgemein bereit.) Die Verpflichtung zur Erteilung des Religionsunterrichtes führt uns auf ganz geradem Wege zu geistlicher Schulaufsicht, und in ihrer weiteren Entwicklung zur Kirchenschule. Die Fähigkeit zur Erteilung des Religionsunterrichtes kann nur von der Kirche festgestellt werden, die Richtigkeit und Erspriechlichkeit des erteilten Unterrichtes kann wiederum nur von der Kirche beurteilt werden. Sie gewinnt durch diesen pflichtmäßig im Auftrag der Kirche erteilten Religionsunterricht einen so weitreichenden Einfluß auf Ausbildung, Beurteilung und unter Umständen auch auf die Anstellung der Lehrer, daß bis zur Kirchenschule eigentlich nur noch ein kleiner Schritt bleibt, und daß eine geistliche Schulaufsicht nicht mehr in Abrede gestellt werden kann. Wenn also Herr Gottwald, wie er durchblicken ließ, unser schulpolitisches Verhalten inkonsequent findet, so scheint er unsern innern und äußern Gründen doch nicht ganz mit der notwendigen Sorgfalt und Voreingenommenheit nachgegangen zu sein.

Freilich, der Kath. Lehrerverband ist von Anfang an etwas „kirchlicher“ eingestellt als wir. Das ist verständlich. Es fehlen ihm einerseits die schlimmen, zur Vorsicht mahnenden Erfahrungen der Vergangenheit, andererseits fühlt er innerlich, daß er sich mit größerer Sorglosigkeit die Forderungen der kirchlichen Kreise zu eigen machen kann, weil er weiß, daß im großen politischen Staatshörper Preußens Kräfte wirksam sind, die ihn gegen ein Überhandnehmen des kirchlichen Einflusses, der auch den preussischen katholischen Lehrern einmal lästig werden könnte, sichern. Und wenn er wirklich hierin verrechnen sollte, so wirkt sich der kirchliche Einfluß in einem großen Lande wie Preußen niemals in so lästiger und beengender Weise aus, wie etwa im kleinen Württemberg, wo ein Lehrer, der einmal kirchlicherseits bloßgestellt wird,

überall, wo er hinkommt, seine ganze Lebensgeschichte aus den neugierigen und strafenden Blicken ablesen kann. Dann möchte dem norddeutschen Kollegen noch einen Gedanken zur Erwägung geben. Ich meine, er gehört hieher zur Bervollständigung des Bildes. Wir Süddeutschen insgesamt sind alle mehr oder weniger mit ein paar kräftigen Tropfen „demokratischen Öls“ gesalbt. Der „Zell“ konnte nur einen süddeutschen Dichter zum Verfasser haben. Im Lande, wo man sich noch bis vor kurzem unter der Aute der gewalttätigen alles vermögenden Junker zu „kuscheln“ hatte, wo man unter Umständen mit Stiefelabfäßen zum echten Patriotismus und zum Strammstehen erzogen wurde, kann man sich in die demokratische Seele des Süddeutschen nie recht einsfinden. Dort empfand man die leichten Backen- und Rutenstreiche der Kirche gegenüber den junkerlichen Peitschenschlägen als sanftere Liebkosungen und fand das Joch des Krummstabs süßer und leichter als bei uns. Wir sind auch — wir haben keinen Grund dies zu verschweigen — hier im Süden der kirchlichen Hierarchie gegenüber etwas freier und selbständiger und gewohnt, unsere Meinung offen zu sagen und unsere Rechte zu wahren, soweit nicht wirklich „höhere Güter“ bedroht sind. Wir erblicken keine Verletzung des religiösen Empfindens und der Hochachtung gegen die Kirchenregierung, wenn wir auf die Wahrung unserer menschlichen und beruflichen Freiheiten und Rechte aufs ängstlichste bedacht sind. Auch wir wollen der guten Sache, der religiös-sittlichen Erziehung im Geiste der christlichen Religion, dienen, aber wir glauben auch ein wenig Verständnis dafür zu besitzen, wo die richtigen Grenzlinien zwischen Göttlichem und Menschlichem, zwischen Dogmatischem und Historischem liegen. Mit einem Worte: Wir haben auf Grund unserer gänzlich verschiedenen, teilweise im Charakter des Stammes liegenden Einstellung in vielen Dingen eine weit freiere Auffassung über schwebende schulpolitische Fragen, insbesondere sofern sie die kirchlichen Interessenkreise berühren. Darum passen wir vorerst noch nicht zusammen. Es müßte denn sein, daß die Kollegen im Norden endlich einmal etwas mehr Anpassungsfähigkeit an den Süden zeigen, als ihnen dies bisher gelungen ist. Wir wünschen ernstlich, daß der kath. Lehrerverband Deutschlands bei aller Ergebenheit gegen die Leiter der Kirche und bei allem Durchdringungsein von echter katholischer Überzeugung in manchen Fragen mehr Selbständigkeit und weniger Nachgiebigkeit gegen kirchliche Sonderwünsche zeigen und manchmal bei öffentlichen Kundgebungen sich nicht nur katholisch zeigen, sondern mehr edles, freies Standesbewußtsein an den Tag legen würde. Wir anerkennen seine Leistungen, besonders die in der Vergangenheit. Da war er uns sehr oft vorbildlich und unsere Vereinszeitung nahm immer wieder Anlaß, in ihren Kämpfen ihn als Bundesgenossen zu Hilfe zu rufen. Jetzt gefällt er uns nicht mehr so. Er scheint uns unbemerkt allmählich in eine Richtung hineingekommen zu sein, die man beinahe als überkirchlich bezeichnen möchte. Die Tagungsberichte der letzten Jahre haben den Eindruck in uns des öfteren erweckt. Man konnte sich im Süden des Gefühls nicht ganz erwehren, als ob der Zentrumsherr Marx der unsichtbare Oberleiter des Verbandes wäre. — In Marx vermögen wir nicht den uneigennütigen Schul- und Lehrerfreund, auch bei unserem ehrlichsten Willen zu erkennen. Das möchte ich Herrn Gottwald noch besonders ans Herz legen. Es wird also vorerst unser Schicksal sein, noch abseits von der großen norddeutschen Organisation zu marschieren, bis wir die Überzeugung gewonnen haben, daß man uns zur Verteidigung der christlichen Sache braucht, und daß wir wirklich in jenen Verband hineinpassen.

Neues Leben in unseren kleinen Gemeinden.*)

Uns Lehrern auf dem Lande ist zur Erneuerung des Vaterlandes die vielseitige und schöne Aufgabe gestellt, geistiger Führer unseres Dorfes zu werden. In größeren Gemeinden mag jeder ein seiner Veranlagung und Befähigung entsprechendes Gebiet besonders zu gestalten. Eine taktvolle gegenseitige Ergänzung wird, auch unter schwierigen örtlichen Verhältnissen, rasch Vertrauen erwerben und insbesondere auch unserer gemeinsamen Arbeit in der Schule sehr förderlich sein.

In pädagogischen, hygienischen und künstlerischen Dingen haben wir uns in allen öffentlichen Angelegenheiten mitverantwortlich zu fühlen, und, so gut wir es vermögen, Sorge zu tragen. Im kleinsten Kreise erwartet uns die größte Pflicht. Darum müssen wir darauf bedacht sein, gegebenenfalls die Mittel zur Erfüllung unseres Zieles durch uneigennütige Veranstaltungen selbst flüssig zu machen. Elternabende und Schulfeste geben uns Gelegenheit, die Dörfler in unser Vorhaben einzuführen.

* Obigen Aufsatz entnehmen wir mit Genehmigung des Verlages Michael Prögel, dem Novemberheft der pädagogischen Zeitschrift „Die Scholle“, Blätter für Kunst und Leben in Erziehung und Unterricht, Herausgeber Bezirksoberschüler F. Fickenscher. Bezugspreis vierteljährlich 3,40 M.

Für jede Gemeinde kommt, pädagogisch für alle ihre Glieder wertvoll, zunächst neben einer sorgfältig gewählten Schulbücherei, eine Ortsbücherei in Frage. In ihr sollen unsere Heimatdichter, aber auch unsere Großen nicht fehlen (z. B. Deutsche-Dichter-Gedächtnisstiftung, Hamburg-Großborstel). Besonders im Winterhalbjahr wird von dieser Einrichtung lebhaft Gebrauch gemacht. Ein Obulus von 5 Pfennig für jedes entliehene Buch gibt uns die Möglichkeit zu Neuanschaffungen.

Das stärkste Gemeinschaftsleben erreichen wir in der Bildung eines gemischten Chores, der Volkslied und Madrigal, Kanon und Choral im Geiste Jödes pflegt. Diesen Singchor, der sich aus 15—30 jährigen Gemeindegliedern bildet, betrachten wir als eine Art Fortbildungsschule im besten Sinne. Hier können wir als Primus inter pares unsere Arbeit tun. Bei gegebener Gelegenheit läßt sich da über Alkoholismus, Tuberkulose und Körperpflege reden. Sogenannte „Vereinsausflüge“ haben wir im Stile der Wandervogel-Bewegung umzugestaltet. Vorbereitende Einführungen in die Kultur unserer Heimat an Hand von Tafelskizzen, Bildern und Büchern, unterstützen unsere wenigen, aber planvollen Fahrten wesentlich.

Im Winter finden neben Sing- auch Leseabende im bildungsmächtigen Schulsaal statt. Hier kommen besonders Dichter der engeren Heimat zu Wort. Auch ältere Leute sind zu diesen Abenden eingeladen. An hohen Festtagen ist es eine Freude, mit solch einem Singchor ein Heimatmuseum oder eine Sonderausstellung einer staatlichen Kunsthalle zu besuchen. Auch hier kann durch eine Bilderschau von Originalen (Lithographien, Holzschnitten, Radierungen) in der Schule, oder durch den Lichtbildervortrag eines Freundes, eine Einführung erfolgen. In der Ausstellung wird der Eindruck der Kunstwerke sich von selbst und unmittelbar einstellen. Desgleichen kann durch eine kulturell eingestellte Bühne in unserer Nähe der Theaterbesuch gepflegt werden. Im Leseabend darf die notwendige Einstellung zu den volkstümlichen Werken (Zell, Götz, Meistersinger u. a.) nicht fehlen. Holen wir uns so aus der Stadt das Beste, so erwacht uns andererseits die Aufgabe, den das Land überschwemmenden Strom des Unreinen und Unreinen abzukühlen.

Die hygienischen Verhältnisse liegen bekanntlich in unseren kleinen Gemeinden immer noch im argen. Unsere Forderung muß sein, daß auch die kleinste Schule einen Schularzt verpflichtet. Selbstverständlich ist, daß die Fürsorge schwächerer Kinder uns besonders am Herzen liegt. Jedem Kinde, jedem Bürger jede Woche ein Bad! Im Schul- oder Rathauskeller läßt sich mit verhältnismäßig wenig Mittel ein Schul- und Gemeindepfad einrichten. Für dessen Bedienung kann der Ortsdiener und dessen Frau sorgen. Vereinigungen, wie der weitverzweigte Badische Frauenverein, können hier mithelfen, eine segensreiche Arbeit zu erfüllen. In jedem Rathause können wir Plakate zur Alkoholfrage und zur Tuberkulosefürsorge (Geschäftsstellen in Karlsruhe) an auffälliger Stelle anbringen. Viel läßt auch die Kanalisierung schmutziger, schädlicher Abwässer zu wünschen übrig. Auf Beratung unterstützt die Wasser- und Straßenbaudirektion unsere Gemeinden auch finanziell. Wieviel Aufklärung durch unsere Frauen tut in der vernachlässigten Kleinkinderpflege! Fühlung mit dem Ortsarzt und Verbindung mit der Kreisfürsorge ist für die Gemeinde äußerst wertvoll. Dem heutigen Moderausch entgegen, haben wir durchs Beispiel allenthalben zu einer schönen, naturgemäßen Kleidung zu rufen. Eine Karikatur an der Schultafel gelegentlich eines „Heiteren Abends“ wirkt Wunder!

In künstlerischen Dingen haben wir auf den Geschmack veredelnd einzuwirken. Immer darf nur das Wahre, Echte und Schöne zielgebend sein. Bei der Aufstellung eines Ortsbebauungsplanes (wie wenige Gemeinden besitzen einen!), bei der Errichtung eines Denkmals haben wir die beste Fachberatung einzuholen (Sachverständigenausschuß der „Badischen Heimat“). Wenn wir bedenken, daß unsere Nachkommen an den von uns hinterlassenen Kunstmalern einst den Geschmack, die Kultur ihrer Vorfahren feststellen werden, dann erkennen wir unzweideutig, welche hohe Verantwortung auch uns trifft. Wo es die Mittel erlauben, kann die Ausmalung unserer Schulsäle, bei günstiger Beleuchtung, durch ältere Meisterschüler, die bei uns ihre Ferien verbringen, angestrebt werden. Unsere deutsche Märchenwelt bietet hierfür eine große Fundgrube. Auch dem ärmsten Häuschen können wir Freude spenden, wenn wir die alten vergilbten Bildrucke der Gründerzeit durch „Kunstwartblätter fürs deutsche Haus“ oder „Reichsdrucke“ ersetzen helfen. Wer zeichnerisch begabt ist, kann seiner Gemeinde zu einer guten Ortspostkarte verhelfen. Anderenfalls kann man einem jungen Künstler den Auftrag zukommen lassen. Schulfeste und Gemeindepfad geben uns Gelegenheit, gute Kunst jeglicher Art dem Volke zu bieten. Die Laienbühne des Singchors und das „Kasperle“ können durch unerblühte Wahrheiten erzieherisch wirken. Die in den Ortsvereinen meist gebotene bedenkliche

„Variete-Kunst“ muß durch Darbietungen, welche einen ethischen Kern besitzen, ausgemerzt werden (Dürerbundflugschrift Nr. 37, 101, 185). Unsere Volksfeste haben wir im volksbildenden Sinne zu erneuern. Unsere Arbeitsstätte, der Schulsaal kann ein Schmuckkästlein werden, das in langsamem aber stetigem Wechsel zur Naturbetrachtung und zum Kunstgenuß jung und alt anregt und die Gemeinde sicher einen Schritt weiter bringt.

Mag auch manche Enttäuschung bei unserem Tun uns nicht erspart bleiben, ebenso sehr darf uns das Wort „Erfolg“ nicht alles bedeuten. Das Glück innerer Befriedigung wird uns über manche Enttäuschung hinweghelfen; denn den Dank für unser Handeln tragen wir Lehrer in uns selbst.

Früh Wilkendorf, Palmbach.

Arbeitsgemeinschaft und Konferenz.

Grundsätzliches und Tatsächliches über ihr Zusammenarbeiten.
(Aus der Arbeitsgemeinschaft Furtwangen.)

Nach dem vergangenen individualistischen Zeitalter ist das Wort Gemeinschaft jetzt fast zum Schlagwort geworden. Es gibt aber doch einem inneren Sehnen der Zeit Ausdruck. Man denke nur an die Ursachen und Grundströmungen der Jugendbewegung. Man hatte eben vergessen, „daß kein Mensch sich selbst genug ist; die Wellen, die von seinem Wesen ausgehen, suchen den Menschen, dem er geben kann, und im Blick und Urteil des andern bereichern sich seine Erkenntnisse und erhalten neue Formung. Das ist eine unvermeidliche Wechselwirkung. Wer sich ihr entziehen will, verzichtet auf das Leben. Wir können nicht im luftleeren Raume bestehen, wir brauchen den Nächsten, weil jeder schenken und empfangen muß.“ (Hochland, April 25. Weibliche Jugendbewegung.) Diese Worte über den Sinn der Jugendbewegung geben auch das Wesen der Lehrerarbeitsgemeinschaften wieder. In unserm Stande, als dem Bildner des neuen Geschlechtes, werden und sollen sich ja die geistigen Strömungen zuerst bemerkbar machen. Und so ist uns in der Gemeinschaft nicht nur die Grundlage und die Form unserer Arbeit, sondern auch Aufgabe und Ziel gegeben, die Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens in uns und durch uns, zunächst in unserer Arbeitsgemeinschaft, dann auch in unserm Stande, um den Gemeinschaftsgeist zunächst an uns selbst angewendet dem neuen Geschlechte weiter geben zu können, und um schließlich die große Stammes-, Volks- und Menschheitsgemeinschaft zu verwirklichen (siehe Lay Volkserziehung, die lebensgemeindlichen Stufen der Erziehung).

Soll man es nun als Tragik oder Ironie des Schicksals bezeichnen, daß in einzelnen Arbeitsgemeinschaften unseres Landes die Verbindung mit den übrigen Amtsbrüdern, mit der Konferenz, die ja die nächste, örtlich und geschichtlich gegebene Gemeinschaftsform des Lehrerstandes ist, verloren ging, ja manchmal sogar ein offener Gegensatz zwischen beiden sich bildete? Es bestanden zwar immer Gegensätze zwischen alt und jung, wobei diese Begriffe nicht im Sinne von Lebensalter, sondern in Bezug auf die Geisteshaltung zu verstehen sind. Während die Jugend in obigem Sinne als die Zeit des fühlbaren Reisens und der wahrnehmbaren Geistesentwicklung die Not und die Gedanken der Zeit tiefer fühlt, kommt es eben auf der andern Seite nicht zu tieferen Erschütterungen, entstehen keine stärkeren geistigen Spannungen. Dieser naturgegebene Gegensatz ist nun, wenn er zur Trennung der beiden Gegenpole führt, nicht nur zum größten Nachteil für den Lehrerstand, indem so außer den Gegensätzen zwischen Stadt und Land, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Fach- und Klassenlehrern auch noch dieser Spaltplatz in ihn hineingetragen wird, sondern vor allem für die Arbeitsgemeinschaft selbst, für die so ihr eigentlicher Zweck, ihr eigentliches Wirkungsfeld, die Pflege des Gemeinschaftsgeistes und seine Verwirklichung im eigenen Stande verloren geht. Der Nachdruck in unserm Namen liegt ja nicht so sehr auf dem Bestimmungswort Arbeit, als vielmehr auf dem Grundwort Gemeinschaft; unsere Aufgabe besteht ja nicht so sehr in der Aneignung von Wissensstoffen, in der Ausbildung des Intellekts, als vielmehr in der Schaffung eines neuen Berufsethos zunächst in unsern Mitgliedern selbst, dann aber auch in dem gesamten Stande, und schon aus diesem Grunde darf die Verbindung mit den übrigen Amtsbrüdern nicht abreißen. Außerdem erwachsen für die Arbeitsgemeinschaften, in deren Mitgliedern sich die Grundströmungen der Zeit besonders fühlbar machen, aus eben diesem Grunde erhöhte Pflichten der Gemeinschaft gegenüber; sie müssen eben über Verständnis- und Teilnahmslosigkeit der Mitglieder hinwegsehen. Es kann sich für uns natürlich auch nicht um die Schaffung einer Auslese, eines abgeforderten geistigen Junkertums im Stande handeln; das wäre überheblichkeit und geistiger Hochmut, der in sich selbst schon seinen Fall

bergen würde und eine Gefahr für den Stand und die Arbeitsgemeinschaft selbst wäre. Durch die Zusammenarbeit von Konferenz und Arbeitsgemeinschaft wird auch der notwendige Ausgleich von Jugend und Alter, von wagemutigem Vorwärtstürmen und bedächtigem Abwägen geschaffen, so daß hochfliegende jugendliche Geister dadurch nie ganz den Boden unter den Füßen verlieren werden. Da herrscht dann gegenseitiges Geben und Nehmen, gegenseitige Wechselwirkung im Sinne von Lay. Da wir durch unsere Fortbildungsarbeit und durch das Suchen nach einem neuen Berufsethos gleichzeitig, wenn auch nur mittelbare, Schulpolitik treiben, die vielleicht eben so wirksam ist wie die durch Protestversammlungen und Kundgebungen, indem wir dadurch zum Beispiel das böse Wort vom Geldbeutelinteresse bei unserer Forderung nach Hochschulbildung Lügen strafen, diese Tatsache muß uns allerdings auch das Wohlwollen und die Unterstützung der übrigen Lehrerschaft nicht nur durch Worte sichern. Und wenn sich auch noch Schulkandidaten gedrängt fühlen, durch uns sich der größeren Gemeinschaft des Lehrerstandes, die ihnen durch falsche Politik des Staates verschlossen ist, anzugliedern, so wirken wir auch hierdurch für das Interesse des ganzen Standes, der uns auch aus diesem Grunde seine Unterstützung nicht versagen wird. Wenn wir dann die Grundsätze des Gemeinschaftsgeistes in unserer Arbeitsgemeinschaft geübt haben und sie in der Zusammenarbeit mit der Konferenz wieder anwenden, so wird sich wohl ein friedliches Wirken, dem es allerdings auch nicht an den sogar erwünschten Spannungen fehlen wird, zwischen beiden ermöglichen lassen.

Daß die Verwirklichung dieser Gedanken, die Herstellung der inneren Gemeinschaft im Lehrerstande, ein Ideal ist, dessen Verwirklichung sich viele äußere und innere Hindernisse in den Weg stellen, und dem man sich nur nähern kann, wußten und erfuhren auch wir. Wie weit die Annäherung an das Ideal uns gelungen ist, sei hier an dem Beispiel der Zusammenarbeit der Konferenz und Arbeitsgemeinschaft Furtwangen gezeigt. In einer ebenso selbstverständlichen wie meisterhaften Weise, die an das Ei des Kolumbus erinnert, hatte der letzte Vorsitzende der Konferenz Furtwangen, Göckel, die Arbeit derselben aus einer mehr passiven in eine aktive umgestaltet. Es sollte der Deutschunterricht in der Konferenz behandelt werden, ein Gebiet, das sich nachträglich mit der pädagogischen Jahresarbeit des Bad. Lehrervereins deckte. Die einzelnen Ortschaften und Mitglieder sollten dieses Thema in seinen Teilgebieten der Konferenz in Vorträgen und praktischen Beispielen näher bringen. Diese besondere Aufgabe wurde dem Einzelnen nach seinen besonderen Neigungen zudiktirt und auch bereitwilligst übernommen und ausgeführt. Die Junglehrerschaft der Konferenz, leider nur in Bezug auf das Lebensalter verstanden, sollte dabei gewissermaßen als Gesamtüberblick, als Zusammenfassung der einzelnen Teilgebiete als theoretische Grundlegung, nicht etwa als philologisches Sonderwissen, die Geschichte der deutschen Sprache sich aneignen und der Konferenz mitteilen. Dies war soweit der äußere Anlaß zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Furtwangen. Daß auch ein inneres Bedürfnis dafür vorhanden war, daß die Mitglieder sich auch innerlich dazu gedrängt fühlten und in bestem Geiste und in bestem Willen mitarbeiteten, beweist die Tatsache ihres Weiterbestehens und die geleistete Arbeit. Aber nicht nur diese Hauptarbeit war von und für die Konferenz und stellte die Verbindung mit ihr her, auch die übrigen geistigen, pädagogischen und persönlichen Fragen, die erörtert wurden, standen in innerem Zusammenhang mit der Konferenz, mit der Lehrerschaft und mit dem ganzen Volke, von denen sie ausgingen, und die sich in uns nur widerspiegelten und unter unserm besonderen Gesichtswinkel gebrochen wurden. Nicht aus Überhebung, sondern um eben diesen Zusammenhang und das Walten des Gemeinschaftsgeistes zu zeigen, seien nach den Aufzeichnungen unseres Tagungsbuches diese Nebenarbeiten teilweise erwähnt: Für die Konferenzen und ihre Vorträge wurden Vor- und Nachbesprechungen abgehalten, über Lehrertagungen, z. B. in Lautenbach, wurde von einem Teilnehmer berichtet, ebenso über eine Ausstellung christlicher Kunst und über einen Schulbesuch in Feudenheim; für den Dienststellenausschuß wurden Anträge gestellt, um denselben zur Aufstellung pädagogischer Richtlinien zu veranlassen und den jungen Lehrern die Freiheit der Methode zu sichern; Zeitschriften und Bücher wurden ausgetauscht; die Errichtung einer Hans Thoma-Tafel zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in Furtwangen wurde angeregt; an dem Lesebuch II. Teil mitgearbeitet, die Erforschung der Heimatnatur in Angriff genommen, über die Enderlin-, Guenther- und Rohrer-Kurse und ihre Auswirkungen wurde gesprochen und überhaupt alle auftauchenden geistigen, pädagogischen, schulpolitischen und persönlichen Fragen berichtet. Nach mehr als einjährigem Studium konnten wir dann die Ergebnisse unserer Hauptarbeit der Konferenz in zwei Vorträgen mitteilen, von denen der eine die Theorie der Sprachgeschichte, der andere die Anwendung unserer Arbeitsergebnisse auf die Schule darlegte. In folgenden Leitfäden

wurden unsere Arbeitsergebnisse zusammengefaßt und der Konferenz vorgelegt:

1. Das deutsche Kulturgut ist die Grundlage der deutschen Schule.

2. Die deutsche Sprache ist ein Teilgebiet der deutschen Kultur und spiegelt in ihrem Sein und Verlauf den deutschen Geist und das von demselben hervorgebrachte Kulturgut wider. Daher muß die deutsche Sprache in ihrem Leben und Weben dem Schüler nahe gebracht werden.

3. Auch wegen ihrer erziehlischen Wirkung auf das Gemüt und den Willen des Kindes, auf sein Schönheitsempfinden und auf seine Verstandes- und Phantasiefähigkeit, sowie wegen ihrer nationalen und staatsbürgerlichen Erziehungskraft, wegen ihrer vertiefenden Wirkung auf sämtliche Unterrichtsfächer und auf die Sprachpflege im Leben ist die sprachgeschichtliche Betrachtungsweise in der Schule zu pflegen.

4. Die Sprachgeschichte ist kein besonderes Unterrichtsfach, sondern durchdringt sämtliche Unterrichtsfächer mit dem Sprachgeist.

5. Nicht das formale, gedächtnismäßige Wissen ist das Ziel des Sprachunterrichts, sondern der Inhalt der Sprache, ihr Lebensgehalt, soll von den Schülern voll und frisch und warm erfaßt werden.

6. Die Kinder können und sollen fast alle sprachlichen Tatsachen und Erscheinungen selbst finden, sobald in ihnen der Sinn dafür geweckt wurde.

7. Den Ausgangspunkt und ein Teilziel der sprachlichen Bildung bildet die heimatliche Mundart; auf ihr erst baut sich das Hochdeutsche auf.

8. Für den Lehrer des Deutschunterrichts als Hüter der Reinheit und Schönheit der deutschen Sprache ist sprachliche Bildung unerlässlich.

In der Aussprache hierüber wurde zur Erfüllung des letzten Punktes und um weiterhin gemeinsame Arbeit zu leisten, von der Konferenz beschlossen, kurze sprachliche Betrachtungen bei jeder Zusammenkunft derselben darzubieten, und an die Leitung der Schulzeitung die Bitte zu richten, eine Sprachdecke in derselben anzulegen, in der Spracherscheinungen ähnlich wie in der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung behandelt werden (vielleicht könnte jene Sprachdecke gerade übernommen werden), in der aber auch der besondere heimatliche Sprachgeist den Lehrern näher gebracht wird.

So war die Zusammenarbeit zwischen Konferenz und Arbeitsgemeinschaft fruchtbar und wirksam. Und es wird sich wohl auch weiterhin und vielleicht auch anderen Orts der Grundsatz Laws durchdringen:

Durch die Gemeinschaft für die Gemeinschaft.
Alfons Diemer, Schönenbach.

Hilfen für die Schularbeit.

Von Rektor Karselt ist ein Büchlein erschienen, das in der Fortbildungs- und Gewerbeschule, aber auch im Abschlussjahr der Volksschule überall zu finden sein sollte:

Volkswirtschaftliches Rechnen (Gedankengänge und Zusammenhänge), 116 Seiten, 1,60 Mark. Velhagen und Klasing, Bielefeld. Es wertet volkswirtschaftliche Erscheinungen und Vorgänge in Handel, Technik, Landwirtschaft, Industrie, Weltverkehr, Haushalt und Familie, Bilanz, Geldverkehr, Friedensvertrag usw. im Sinne des Arbeitsschulgedankens rechnerisch aus. Eine Probe möge dies zeigen:

Welternten und Weltmarktpreis.

„Auf den Stapel schüttet die Ernten
Der Erde der Kaufmann.“
Fr. v. Schiller.

Vom Bremer Getreidemarkt, 11. 7. 1924.

Die Lage des Getreidemarktes stand auch während der Berichtswoche überall unter dem Zeichen knappen Angebotes und . . . Preise. An den führenden amerikanischen Getreidebörsen fand die . . . bewegung der Preise ihre Hauptstütze in den ungünstigen Ernteberichten sowohl aus den Haupterzeugungsgeländen Europas wie auch aus dem eigenen Lande und aus Kanada.

Ergänze die fehlenden Worte! Was stellst du dir unter dem Weltmarkt vor?

1. Zeitungsbericht vom 1. Dez. 1923: Der längste Güterzug der Welt ist kürzlich in der amerikanischen Stadt Regina im Staate Saskatchewan angelangt. Er wurde von einer Lokomotive gezogen, die wohl ihrer Stärke und Bauart nach von keiner zweiten Maschine übertroffen wird. Der Zug bestand im ganzen

aus 125 Waggonen und war mit 135 000 Bushel*) Weizen beladen. Diese Weizenladung hatte ein Gewicht von . . . t, und die Waggonen hatten ein Gewicht von 2380 t. Insgesamt war der Zug also annähernd . . . t schwer. Diese Ladung stellte einen Teil der diesjährigen kanadischen Rekordernie an Weizen dar.

Berechne die fehlenden Zahlen! Gib die Getreidemenge in dz an! Vergleiche sie mit der deutschen Weizenernte des Jahres 1923 in Aufgabe 18 auf Seite 23!

Inlandsernte und Inlandspreis.

2. In den Jahren 1906 und 1907 betrug die deutsche Erntefläche für Roggen 6 101 569 und 6 042 580 ha, für Kartoffeln 3 302 001 und 3 297 483 ha; die Hektarerträge waren für Roggen 15,8 und 16,1, für Kartoffeln 130,0 und 138,1 dz.

Bestimme in abgerundeten Zahlen die Erntemengen eines jeden Jahres und berechne den Unterschied! Schließe nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage auf die Roggen- und Kartoffelpreise des Jahres 1907!

3. Im Jahre 1906 kostete in Berlin durchschnittlich 1 t Roggen 160,60 M., 1 t Kartoffel 34,60 M. Die Preise für das Jahr 1907 waren 193,20 und 53,10 M. Vergleiche die Zahlen mit deiner Annahme in voriger Aufgabe! Berechne den Unterschied in %! Suche nach Gründen für die scheinbare Abweichung vom allgemein gültigen Gesetz!

Die Weltweizenernte.

4. Die Weltweizenernte betrug im Jahre 1906 nach der landwirtschaftlichen Marktzeitung 92,2 Millionen t.

im Jahre 1907 81,3

Vergleiche und berechne in t und %. Rechne das Fehlende auf Eisenbahnzüge, den Wagen zu 10 000 kg, um. Enthalten diese Zahlen eine Erklärung für die deutschen Getreidepreise in den Jahren 1906 und 1907?

Der Weltmarktpreis.

5. Preise für 1000 kg Weizen in Mark in	Wien	Odessa	Paris	Berlin
1906:	152	120	192	179,9
1907:	222	158	195	206,3
Preise für 1000 kg Roggen				
1906:	120	101	132	
1907:	157	132	151	

Was zeigen uns diese Zahlen? Stelle die Preisbewegung in zwei Schaulinien dar!

6. Weltweizenernte und Weltmarktpreis in früheren Jahren.

	1890/91	1894/95	1897/98	1899/1900
Erntemengen in Millionen t	62,1	70,9	62,0	71,1
Weizenpr. in Chicago, höchster Tagespr. f. 1 Bushel in Dollar	1,16	0,49	1,85	0,63
Durchschnittspr. in England f. den Quarter ¹⁾ in Schilling	35	23	36	26
	Mai 1891	Okt. 1894	Mai 1898	Dez. 1899
Monatsdurchschnittspreis in Berlin 1 t in Pf.	241,00	125,00	232,00	150,00

Stelle diese Zahlenreihen in vier untereinanderliegenden Schaulinien dar! Weise aus ihrem Verlauf die Zusammenhänge zwischen Welternten und Weltmarktpreis nach! Sammle Zeitungsberichte, in denen von Welternten, Weltbedarf und Weltmarktpreisen die Rede ist!

Ob Deutschland auf die Welternten angewiesen ist?

7. Verbrauch von Nährfrüchten im Durchschnitt der Jahre 1912/13.²⁾

Nahrungsmittel	Genußtauglich	
	Inländische Erzeugung in 1000 t	Verbrauch in 1000 t
Roggenmehl	5687,0	5118,8
Weizenmehl	2892,5	4259,7
Spelz (Mehl usw.)	256,5	254,9
Gerste (Mehl, Graupen, Grieß)	306,0	438,7
Hafer (Mehl, Flocken usw.)	231,3	173,9
Buchweizen, Hirse (Mehl)		
Grieß	127,5	168,7
Erbsen, Bohnen, Linsen	400,0	710,8

Vergleiche die erzeugten und verbrauchten Nahrungsmittelmengen mit einander! Bei welchen überstieg die Erzeugung den Verbrauch? Wieviel t betrug a) die ganze inländische Ernte? b) Der ganze Verbrauch? c) Wieviel Tonne des Jahres reichte Deutschland vor dem Weltkriege etwa mit den Vorräten der eigenen Ernte aus? d) Welcher Teil des Tagesverbrauches fehlte ungefähr? Woher bekommen wir ihn?

¹⁾ 1 Bushel = 25 400 kg.

²⁾ 1 Quarter = 290,781 l. ³⁾ Dr. Elsbacher, Die deutsche Volksernährung.

8. Deutschlands Getreideeinfuhr im Durchschnitt der Jahre 1912/13 in Tonnen:

Getreideart	Rußland	Ru- mänien	Vereinigten Staaten von Nordamerika	Argentinien
Roggen	296 634	21 018	10 459	8 045
Weizen	538 870	183 312	725 960	546 403
Gerste	2 452 818	98 771	98 795	10 474
Hafer	324 429	21 121	65 780	164 104

a) Kunde die Zahlen der Übersicht wegen auf volle Tausend ab! b) Berechne, wieviel Getreide Deutschland im ganzen aus jedem der vier Länder erhielt! c) Setze für die aus Rußland erhaltene Menge die Zahl 1 ein und bestimme darnach die übrigen Zahlen! Welches Land lieferte uns die größte, welches die geringste Getreidemenge?

9. Der gesamte deutsche Einfuhrüberschuß zur Erhaltung von Menschen und Tieren betrug im Durchschnitt der Jahre 1912/13:

an Nährfrüchten	6 270 360 t
an Kraftfuttermitteln	4 376 712 t
an Fleisch und tierischen Fetten	227 262 t
an lebendem Vieh	108 400 t
an milchwirtschaftlichen Erzeugnissen	136 213 t

Kunde die Zahlen auf ganze Tausend ab und berechne die Gesamteinfuhrmenge! Welche Stellung nahm Deutschland vor dem Kriege in der Weltwirtschaft ein, wenn wir an die Ernährung seiner Bevölkerung denken? (Der Abschnitt „Welsernten und Weltmarktpreis“, aus dem wir die vorstehenden Abschnitte abgedruckt haben, wird noch vervollständigt durch: 10. die Ernährungslage Deutschlands in der Gegenwart. 11. Die Brotgetreideernte der Welt in den Jahren 1922 und 1923. Vom Weltmarkt der Rohstoffe. Daraus ersehe man die Vielseitigkeit und Bedeutung dieses prächtigen volkswirtschaftlichen und rechnerischen Arbeitsbuches.)

Wittekind.

Bemerkungen zur Kritik eines Lesestücks.

Die Ausführungen des Herrn G. in Nr. 53 der Bad. Schulzeitung wenden sich gegen das Lesestück Nr. 47 im III. Teil, von dem behauptet wird, daß man an ihm zeigen könne, „wie ein Lesestück nicht sein darf“. Herr G. erhebt gegen die Bearbeiter des Lesebuchs den Vorwurf, daß sie mit diesem Stück dem Schund die Türe geöffnet hätten: er nennt es „ein Stück Literatur, gegen das der Kampf aller derjenigen geht, die endlich einmal eine Erziehung des Volkes durch die Dichtung herbeiführen möchten“. In seinen weiteren, leider nicht ganz klaren Ausführungen kommt er zu Schlüssen, die die Urteilsfähigkeit der Lesebuchbearbeiter anzweifeln; ja, er beschwört — in seltsam übersteigerten Tönen — „eine mächtige Schulreform vom Stoffe aus“, die alles Halbe hinwegsegt, und er deutet darauf hin, wie schwer es sei „nur Volksschullehrer“ zu sein, wo solche Mißverständnisse möglich waren. (Wobei übersehen wird, daß in der Lesebuchkommission auch Ministerialräte, Kreislehrer und Stadtschulräte vertreten sind.)

Es ist selbstverständlich, daß nicht jeder einzelne Mitarbeiter am neuen Lesebuch auch verantwortlich gemacht werden kann für jedes einzelne Stück des Buches. Einen Grund, sich zu derartigen Vorwürfen zu äußern, haben auch die vom Bad. Lehrerverein in die Kommission geschickten Mitglieder nicht. Gewisse symptomatische Nebenbemerkungen in jener „Kritik“ zwingen mich, rein privatim, nicht als Verteidiger der Lesebuchherausgeber, mein Urteil über das Lesestück „Wittekind, der Sachsenherzog“ ganz kurz auszusprechen.

Das Lesestück soll, wie Herr G. meint, für eine geschichtliche Betrachtung nicht in Frage kommen. Aus eigener unterrichtlicher Erfahrung kann ich erklären, daß man das Stück sehr fruchtbar für den Geschichtsunterricht machen kann, indem man es als eine Grundlage nimmt zu einer Betrachtung über die ungeheuren Schwierigkeiten der Christianisierung Germaniens. Die deutschen Stämme zeigten sich wenig empfänglich für eine Lehre, die die Demut und die Feindesliebe preist. Der Austritt zwischen Wittekind und dem mutigen Knaben läßt die Gegensätze erkennen. „Da sahen sich die Herzoge staunend an . . .“ heißt es im Lesestück. Warum staunend? Weil sie bisher das Christentum als eine Religion für Knechte angesehen hatten. Nun aber erlebten sie, daß ein echter Sachse doch zugleich auch noch Christ sein kann. Hier eröffnen sich Perspektiven, die weit über die Grenzen des in der Volksschule behandelbaren Stoffes hinausführen. Immerhin kann durch die episodenhafte Darstellung dieses Problems im Lesestück das sonst zu historischem Denken noch nicht reife Kind der 6. Klasse eine Ahnung von den Dingen empfangen, um die es sich bei dem Bekehrungswerk in Germanien zuinnerst handelte. Ich empfehle zur Gewinnung weiterer Anregungen Leopold Ziegler: Das heilige

Reich der Deutschen, in welchem trefflichen Werke u. a. auch erklärt wird, wie nur das Christentum es ermöglichte, daß die gewaltigen Ertrugenschaften der griechisch-römischen Kultur ohne ernstlichen Schaden von den noch in den einfachsten Zuständen lebenden germanischen Stämmen übernommen werden konnten.

Jene Szene also, in der Wittekind in dem mutigen Knaben einen echten Sachsen erkennt, ist der Mittelpunkt des Lesestückes. Ich halte sie für gut und für sehr wirksam. Sie gibt der Handlung die „unvergeßliche Silhouette“, die der echten klassischen Novelle zu eigen ist. Blühtartig sind in dieser Szene die Charaktere der handelnden Personen und ihre Weltanschauung beleuchtet; in ihr ist auch symbolhaft (durch das Senken von Schwert und Streitart) die spätere Bekehrung Wittekinds vorgeedeutet. Ich kann nicht finden, daß Wittekind darin an einen Heldenentwurf aus den achtziger Jahren erinnert.

Es mag sein, daß die Darstellung Wittekinds im Lesestück nicht geschichtsgetreu ist. Ebensovienig sind aber Goethes Götz oder Kleists Prinz von Homburg getreue Abbilder historischer Persönlichkeiten. Davon wollte Herr G. aber absehen, wenn bei der Darstellung nur wenigstens „ein menschlich bedeutsames Gemälde“ herauskomme. Trotzdem mißt er den Wittekind des Lesestückes an seinem historischen und nennt den einen „einen jähzornig aufbrausenden Hampelmann“ (??) den anderen „einen Helden, der jahrzehntelang die Freiheit seines Stammesherzogtums, die Freiheit seines Volkes in Recht, Sitte und Religion verteidigte“. In dem Augenblick, da Herr G. dies schrieb, suchte er zu vergessen, daß der Held und Kämpfer sich schließlich doch bekehrte und unterwarf. Der Verfasser des geschmähten Stückes — ich stehe nicht an, ihn einen Dichter zu nennen — wußte es, als er jenen Vorgang schilderte. Er gab der Unterwerfung und Bekehrung Wittekinds schon in dieser Szene eine Begründung, die den Charakter Wittekinds menschlich bedeutend macht. Ein Wittekind, der sich aus äußerer Notwendigkeit oder aus Zweckmäßigkeit unterwirft, verlore damit jede Größe. Ein Mensch, der von der Größe einer Idee bezwungen, sich vor ihr beugt, hat unsere Teilnahme. Eine rohe und oberflächliche Geschichtsbetrachtung geht freilich an solchen gnadenhaften Erweckungen vorüber, aber dem Dichter, dem verinnerlichten, religiösen Menschen und dem echten Erzähler sind diese „Wunder“ von allerhöchstem Wert. Der historische Wittekind ist vielleicht nicht in solchem Sinne erweckt worden. Die Entscheidung darüber überlasse ich dem Historiker; sie berührt unser Thema nicht. In zwei mir augenblicklich zur Verfügung stehenden Geschichtswerken sind die Sachsen gekennzeichnet als „unverschämte Räuber zu Wasser und zu Lande“ und als „treuloses, seiner Eide vergebendes Volk“. Herr G. möchte den echten Wittekind, den Anführer dieser Räuber und Eidbrecher, in dem Lesestück dargestellt haben, denn in dem zur Kritik stehenden Stück erkennt er nur die Absicht, „das Heldentum einer starken Persönlichkeit zu schmäheln“. Darnach ist nun zu bezweifeln, daß es Herrn G. wirklich um einen geschichtstreuen Wittekind zu tun ist. Ihm soll Wittekind ein heldisches Ideal verkörpern, einen Übermenschen, eine blonde Bestie. Das ist unmöglich, weil die Unterwerfung und Bekehrung dieses Mannes sich nicht verleugnen oder wegdenken läßt. Die Gestalt Wittekinds eignet sich nun einmal gar nicht zur Verherrlichung des hemmungslosen Draufgängertums, das Herr G. vielleicht mit Heldentum verwechselte.

Aus Saulus wurde Paulus, aus Wittekind, dem Bekämpfer des Christentums, wurde ein Christ. Der Tag von Damaskus (den jede Seele einmal erleben kann) und die Taufe Wittekinds sind Vorbilder für verstandesmäßig zuletzt nicht faßbare entscheidende Seelenvorgänge, und sie sind darum dichterische Stoffe ersten Ranges. Daß der Verfasser des Lesestückes den Vorwurf nicht ganz bewältigte, ist ersichtlich. Er schuf aber immerhin ein gutes und der Schule sehr wertvolles Lesestück. Eine tiefere und weniger einfache Darstellung hätte der Erzählung die Volkstümlichkeit genommen. Daß sie nun zum Schund oder Kitsch gezählt werden muß, bestreite ich entschieden. Davor bewahrt sie schon die Gesinnung, aus der heraus sie geschrieben ist; sie könnte darnach höchstens ein Dilettantenwerk genannt werden. Aber auch dies kann nicht gesagt werden. Der grobschlächtig Bau der Geschichte hat seine gute Berechtigung. Er bewirkt, daß im Leser der Eindruck eines elementaren Geschehens erzeugt wird; der Gedanke an eine von irgendwelcher Tendenz beeinflusste dichterische Konstruktio n kann nirgends aufkommen. Das ist viel. Das ist Kunst, die durch die Echtheit der gestaltenden Kräfte eins ist mit der Natur. Doch sollen weitere große Worte zum Lob der Geschichte vermieden werden; ich möchte nur noch auf eine einzige Feinheit von vielen hinweisen. Seite 90 Zeile 3 stehen als Zwischensatz die zwei Worte „sagt man“. Sie sind bedeutungsvoller, als es beim ersten Darüberlesen erscheinen mag. Läßt man sie weg, so wirkt der zweite Satz, der von Wittekinds Entschluß handelt, durch seine unvermittelte Mitteilung der Tatsache sehr unbeholfen. Der Zwischensatz legt eine weite Aussicht ins Sagenhafte und Unverbürgte zwischen die beiden Hauptsätze und beweist, daß der Verfasser den Entschluß des Helden nicht einfach mit der augenblicklichen Ergriffenheit be-

gründen will, sondern die Möglichkeit anderer, tieferer Ursachen offen läßt. Er vermeidet es also, den inneren Vorgang der Bekehrung psychologisch oberflächlich zu erklären, wie das ein Dilettant sicher getan hätte. Mit Zurückhaltung und Zartheit bezeugt der Dichter seine Ehrfurcht vor den Wundern in der Menschenseele. Und das alles mit den zwei armen Worten „sagt man“! Solche Meisterschaft des unbekanntenen Verfassers nennt Herr G. „Kitsch“!

Herr G. hatte keine gute Stunde, als er seine Kritik schrieb. Er erklärt: „Wir haben es unendlich schwer, zu einem Urteil für echte Dichtung zu kommen.“ (!) Dann sollte man es unterlassen, Kritiken zu schreiben. Aber eine Dichtung zu urteilen, ist aber, wie man aus Herrn G.'s Betrachtungen sehen kann sehr leicht. Er bricht so im Vorbeigehen über die ganze nachklassische Literatur den Stab. Sie sei tiefer und tiefer gesunken, schreibt er. Vorherrschend seien Verfall und Zersetzung. Und dann: „Draperie statt Natur“, „Gefühlsduselei, Schwächlichkeit, leerer Schein“. So spricht der Beurteiler der Wittkindgeschichte von der neueren Dichtung. (Man vergleiche damit die kritischen Gesamtüberblicke in den einseitig orientierten und für neue Töne etwas harthörigen Literaturgeschichten von Fr. v. d. Lepen und Bartels. Sie klingen wie Lobgesänge gegen die schnellfertigen Verdammungsworte des Herrn G.) Meint er übrigens nur die deutsche Dichtung? Oder soll ich nun außer Th. Mann, H. Hesse, W. Schäfer, G. Hauptmann, R. M. Rilke, S. Federer, E. Spitteler und den anderen, die ich bisher hochschätzte, auch Balzac, Flaubert, Tolstoi, Dostojewski, Ibsen, Selma Lagerlöf, Hamun hinauswerfen aus meinem Bücherschrank? Ich tue vielleicht besser, sie Herrn G. zur Verfügung zu stellen, damit er die Vertreter der von ihm in Grund und Boden verdammten „hinter uns liegenden Literaturperiode“ kennen lerne.

Dem Schlusssatz des Herrn G. an die Erzieher: alles Halbe wegzusehen, habe ich mit diesen Zeilen zu folgen gesucht, und dem „idealistischen“ Donnerschall seiner großen Worte sehe ich die schönen leisen Verse Rainer Maria Rilkes entgegen:

Wir bauen an dir mit zitternden Händen

und wir fürmen Atom auf Atom.

Aber wer kann dich vollenden

du Dom?

Franz Hirtler (Freiburg).

Rundschau.

Die Lohnsteuer aber ist bezahlt! Im Reichstage ist am 26. November von der Bayerischen Volkspartei ein Antrag eingebracht worden, der fordert, daß Steuerrückstände aus den Jahren 1923 und 1924 für Steuerpflichtige, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden, erlassen werden, daß Zwangsvollstreckungen wegen rückständiger Steuern in das unentbehrliche Betriebsvermögen der Pflichtigen nicht vorgenommen werden, daß die Offizialberufungen wegen Veranlagung zur Vermögensteuer für 1924 zurückgezogen werden.

Nur nicht verwechselt werden. Mehrere Zweigvereine des Deutschen Philologenverbandes erstreben die Einführung der „Amtsbezeichnung“ Studienprofessor für die Vollakademiker, da jetzt auch Seminarlehrer, Musiklehrer usw. Studienräte geworden seien. — Titel sind in der Republik „bekanntlich“ abgeschafft.

Reichseinnahmen. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betragen im November aus fortdauernden Steuern 372,85 Millionen Rm. (vom 1. April bis 30. November 3477,49 Millionen Rentenmark. Voranschlag für 1925: 4663 Millionen Rm.), einmalige Steuern 4,29 Millionen Rm. (43,3 bzw. 66 Millionen Rm.). Verpfändete Zölle und Verbrauchsabgaben erbrachten 150,9 Millionen Rm. (1201,6 bzw. 1425,25 Millionen Rm.), während andere Zölle und Verbrauchsabgaben 8,69 Millionen Rm. (72,53 bzw. 89,5 Millionen Rm.) betragen.

Thüringen. Das Thüringische Ministerium für Volksbildung hat die Berufsschullehrerin Frida Winkelmann in Gotha trotz der „vom Lehrerkollegium hervorgehobenen Vorzüge“ entlassen, weil sie „sich in starkem Maße für die kommunistische Partei, die offen einen gewalttätigen Umsturz der bestehenden Verfassungen erstrebt, betätigt“ hat.

Lehrerbildung in Wien. Da auch in Österreich keine einheitliche Regelung der Lehrerbildung zustande kommen will, hat die Stadt Wien (die ein „Land“ für sich ist) beschlossen, selbständig vorzugehen. Am 12. Oktober wurden die „viersemestrigen hochschulmäßigen Lehrerkurse“ eröffnet, die den Nachwuchs der Wiener Volksschule heranbilden sollen. Der Gemeinderat beschloß die Schaffung von 50 Stipendien. Von 400 Bewerbern wurden 120 aufgenommen.

Schule und Parteiherrschaft. Aus Italien meldet die „Sächs. Schatzg.“: „Bei der Eröffnung des Kongresses der Lehrervereinigung hielt Mussolini eine Ansprache, in der er betonte, die Schule dürfe

weder faschistenfeindlich noch gleichgültig gegen den Faschismus sein. Die Regierung verlange, daß die Schule aller Grade die Jugend erziehe, den Faschismus zu verstehen, sich im Faschismus zu erneuern und in der Atmosphäre, die der Faschismus geschaffen habe, zu leben.“ — Es ist immer dasselbe Bild: immer soll die Schule dienen, die Jugend einseitig für eine „Richtung“ zu beeinflussen. Nur gut, daß der Erfolg sehr oft — der umgekehrte ist.

Der Bischof von Limburg hat in einem Brief an den preussischen Unterrichtsminister Einspruch gegen die Möglichkeit der Errichtung einer simultanen Pädagogischen Akademie in Frankfurt erhoben. Man lese daraus folgende Sätze: „Simultane Lehrer-Akademien können nur Männer bilden ohne feste religiös-sittliche Grundsätze oder mit verwässerten Anschauungen. Ihre Tendenz wäre, die religiösen Überzeugungen zu verwässern, und sie würden tatsächlich den religiösen Indifferentismus fördern oder gar zur Gottlosigkeit führen. Man braucht nur an die Behandlung der Pädagogik, der Psychologie, der Geschichte, der Literatur usw. zu denken, um sofort zu begreifen, daß in diesen Disziplinen in der simultanen Lehrer-Akademie die Bildung eines einheitlichen Urteils ohne Verleugnung der christlichen Überzeugung nicht möglich ist. Unsere Schulen aber, auch die Simultanschulen, haben glaubens- und charakterfeste Lehrer nötig, ja diese in gewissem Sinne noch mehr als die konfessionellen Schulen, deren es auch in Frankfurt nicht wenige gibt. Preußen hat bei der stets festgehaltenen konfessionellen Trennung der Lehrerseminare eine friedliche Entwicklung gehabt, die ernstlich gefährdet werden dürfte, wenn man im Widerspruch zu dem seit einem Jahrhundert bewährten Zustande für den ganzen Staat die Neuerung einer simultanen Lehrer-Akademie eines Zankapfels, einführen würde. Die Staatsfreudigkeit weiter Kreise und wohl besonders auch in den besetzten Gebieten, würde durch Errichtung einer solchen Lehrerbildungsanstalt ernstlichen Schaden leiden. In Erwägung der Früchte, welche eine derartige Anstalt zeitigen muß für die werdenden Lehrer sowohl als für das diesen zu überliefernde heranwachsende Geschlecht, würde ich den an einer simultanen Lehrerakademie gebildeten Lehrern die missio canonica zur Erteilung des Religionsunterrichts nicht verleihen können.“

Wenn ein Kirchenfürst sich auf schulpolitisches Gebiet begibt und dabei eine ganze große Gruppe von Menschen (mit simultaner Vorbildung) einfach beweislos verdächtigt; wenn er dabei noch unter Hinweis auf das besetzte Gebiet geradezu mit einer Rückwirkung auf die „Staatsfreudigkeit“ droht, so müssen wir das entschieden zurückweisen. Im übrigen: Kardinal Schulte von Köln hat ebenso wie Ketteler, Kopp, Janßen u. a. Männer, auf die das katholische Deutschland mit Recht stolz ist, simultane Bildung gewonnen! Ihre „verwässerten Anschauungen“ können sich neben denen des Bischofs von Limburg wohl sehen lassen.

Das Deutschtum in der Zips. Vor dem Kriege waren wir gewohnt, die „Zipsen Sachsen“, die an der „Hohen Tatra“ in der heutigen Slowakei leben, als einen verlorenen Posten des Deutschtums zu betrachten. Die Nachkommen jener deutschen Einwanderer des 12. und 13. Jahrhunderts, die als Bergleute, Handwerker und Bauern blühende Städte, Gemeinden gründeten und deren Zusammenhänge mit den Siebenbürger Sachsen sowohl in ethnischer als in politischer und kultureller Beziehung damals inniger waren, als man früher annahm, haben aus inneren und äußeren Gründen, besonders seit dem 19. Jahrhundert, ihr Volkstum nicht so zähe und erfolgreich behauptet, wie ihre siebenbürgischen Brüder. Den doppelten Ansturm auf das Volkstum: durch die Magyarisierung von oben her und durch die Verflämung von unten her durch die slowakische Bevölkerung, konnten sie scheinbar nicht widerstehen und die „Bergbaustädte“ Kremnitz, Schemnitz, Altsohl und Neusohl sind so tatsächlich dem Deutschtum verloren gegangen. In der eigentlichen Zips dagegen erhielt sich Sprache, Sitte und Brauch hartnäckiger; auch den Männern, die der Ehrgeiz nach höheren Stellen äußerlich zu Magyaren werden ließ, blieb ein tieferes Zipser Heimatgefühl erhalten, die Liebe zu Dialekt und heimischer Art, die eine besondere Note der Fröhlichkeit auszeichnet. Ein herzengutes, im Innersten deutsches Volk, das aber das nationale Selbstbewußtsein und die entschlossene Abwehr der drohenden Entnationalisierung schmerzlich vermissen ließ, das waren die Zipsen Sachsen vor dem Kriege.

Der Umsturz von 1918 hat auch hier, — ähnlich wie im Banat — eine tiefere innere Wandlung, ja geradezu eine Revolution der Geister zur Folge gehabt, die zu einer nationalen Erneuerung zu führen verspricht. Zweifellos hat die politische Verbindung mit den national so energischen Sudetendeutschen, mit denen die Zipsen nun gemeinsam den tschecho-slowakischen Staat angehören, das ihre getan. Jedenfalls herrscht heute in der Zips eine entschlossene nationale Stimmung, ein reiches völkisches Leben, das uns bei der Lektüre eines der führenden Zipsenblätter, etwa der „Karpaten-Post“ in Keßmark, zu unserer freudigen Überraschung entgegentritt. Die Bedrückungen durch die tschechischen Behörden, denen die Zipsen ebenso ausgefetzt

sind, wie die übrigen Deutschen der Tschechoslowakei, finden hier eine faktkräftige Abwehr. Es bleibt aber nicht bei Worten, durch die Tat beweisen die Zipser, daß sie für die Erhaltung und Mehrung ihrer deutschen Kultur auch Opfer zu bringen gewillt sind. Sie haben einen „Deutschen Kulturverband“ gegründet, der immer größere Bedeutung erlangt und dessen positive Arbeit höchste Anerkennung verdient. Die Zipser sind sich voll bewußt, daß die Grundlage jeder deutschen Kultur die deutsche Schule ist, für deren Erhaltung sie dem Staate gegenüber mannhaft kämpfen. Daß diese Schulen nicht nur deutsche Unterrichtssprache haben, sondern auch Pflegestätten deutschen Geistes sind, geht aus vielen höchst erfreulichen Anzeichen hervor. Die Schule schließt sich würdig der Kirche an. Die deutsch-evangelischen Pfarrer haben eine Vereinigung gegründet, die mit zum Hauptzweck hat, den deutschen Gottesdienst in allen Gemeinden mit deutscher Bevölkerung einzuführen und die Möglichkeit des Theologiestudiums an deutschen Hochschulen durchzusetzen.

Aber auch auf anderen Gebieten zeigt sich das nationale Erwachen in schönster Weise. In den meisten Zipser Städten finden Gasspiele des deutschen Theaters in M.-Strau statt, die durchweg großen Erfolg haben, bei annehmbarem Spielplan. Vortragsabende des deutschen Kulturverbandes zeigen gediegenes Programm und bestes Wollen. Vielleicht belebenste Quelle für die nationale Erneuerung aber ist das deutsche Lied. In allen, auch den kleineren Zipser deutschen Ortschaften bestehen Gesangsvereine, die mit bestem Bemühen das deutsche Lied pflegen und die sich am Peter- und Paulstag zu einem großen Zipser „Sängerfest“ in Großlommitz zusammengelassen haben. Es gestaltete sich zu einem wahren Volksfest der Zips, zu einem erhebenden und wirkungsvollen Bekenntnis zur Heimat und zum deutschen Volk. Nach dem deutschen Gottesdienst ging der imposante Festzug unter blau-roten Fahnen (den Farben der Zips) auf die große Festwiese vor dem Dorfe und die Lieder, die gesungen, die Ansprachen, die gewechselt wurden, trugen jenes gute deutsche Gepräge, das uns Deutschen in Rumänien von unseren eigenen Sängereften bekannt ist; sie werden hoffentlich nachwirken und dazu beitragen, die Zipser Deutschen zu einer innerlich erfüllten, deutschen Volksgemeinschaft zusammenzuschließen.

Der „Deutsche Kulturverband“, der seinerseits auch mit dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“, dem größten reichsdeutschen Schutzverbände in Fühlung steht, geht auch entschlossen daran, scheinbar verlorene deutsche Gegenden wieder zurückzuerobern. Er begründet Bezirksverbände und Ortsgruppen auch in den entlegeneren deutschen Siedlungen, so in Keminiz und Deutsch-Proben und den national verwahrlosten sogenannten „Häusergemeinden“. Er betreibt hier energisch und mit Erfolg die Gründung von deutschen Volks- und Bürgerschulen. So bildet er die Seele der neuen deutschen Bewegung in der Zips. Staatsgrenzen werden für den großen deutschen Gedanken immer weniger wichtig, — die innere Verbundenheit aller deutschen Minderheiten in einer großen Idee ist es, der die Zukunft gehört. Wir freuen uns, daß in diesen sich schließenden großen deutschen Ring die Zipser Sachsen als vollwertiges Glied eingetreten sind.

Der Vorstand des Verbandes nationaldeutscher Juden veröffentlicht folgende Erklärung: „Man beschert uns den Entwurf eines Reichsschulgesetzes, das den Gesamtunterricht der deutschen Volksschulen mit konfessionellem Geist durchtränken will. Wir deutschfühlenden Juden erheben Einspruch gegen den kulturellen Rückschritt, der eintreten müßte, wenn dieser Entwurf Gesetz werden sollte.“

Der Entwurf mag geschaffen sein aus dem Bestreben, der Verflachung unsres geistigen Lebens und dem öden Rationalismus, mit dem uns gewisse Zeitströmungen beglücken, entgegenzuwirken. Dieses Ziel entspricht durchaus unsren Wünschen, aber der vorgeschlagene Weg ist falsch. Wohl wünschen wir, daß unsre Jugend mit dem Geiste wahrer Religion erfüllt, zur Ehrfurcht vor Gott und seinen Werken erzogen werde. Darum stehen wir der „weltlichen“ wie der „Weltanschauungs“-Schule ablehnend gegenüber. Aber Religion ist nicht gleichbedeutend mit Konfession. Eine Schule, die über die Grenzen des eigentlichen Religionsunterrichtes hinaus auf den Geist eines einzelnen Bekenntnisses, sei es eines christlichen oder des jüdischen Bekenntnisses, festgelegt ist, muß dazu beitragen, die Engherzigkeit und Verständnislosigkeit zu vertiefen, mit der schon heute einzelne Gruppen des deutschen Volkes einander gegenüberstehen. Die Konfessionsschule ist ein Schritt weiter auf dem Wege zur nationalen Zersplitterung. Wir brauchen eine Zusammenziehung, die auf ein vertrauensvolles Zusammenleben und Zusammenwirken aller Volksheile hinzielt. Sie wird in Frage gestellt, wenn unsern Kindern schon im frühesten Alter die Scheuklappen einer „konfessionellen“ Lebensauffassung angelegt werden.

Dies alles gilt für das ganze deutsche Volk. Für uns deutschfühlenden Juden trifft noch ein besonderes hinzu. Jede jüdische Schule, auch wenn sie nur als „Bekenntnisschule“ begründet wird, muß heute zwangsläufig eine jüdisch-völkische Schule werden. Wir

haben gehört, mit welchem Jubel von den Zionisten die ersten Ansätze zur Gründung jüdischer Volksschulen begrüßt worden sind. Dieser Jubel sollte uns warnen. Eine Schule, auf der unsre Jugend ohne Berührung mit ihren christlichen Volksgenossen aufwächst, muß sehr bald eine Brutstätte jüdisch-nationalen Empfindens, einer deutsch-fremden Oxytokultur werden.

Darum vereinigen wir uns mit vielen deutschen Volksgenossen christlichen und jüdischen Glaubens zu dem Ruf: Fort mit der Bekenntnisschule wie mit der religionslosen Schule!

Wir wollen eine Schule, die im religiösen, nicht konfessionellen Geiste und die im deutschen Geiste geleitet wird.“

Vermehrung der Gehaltsklassen — oder die Dementiermaschine.

1. Am 3. November hatte die zuständige Abteilung des Reichsfinanzministeriums auf Anfrage erklärt, daß dort keinerlei Vorarbeiten für eine Änderung der Befoldungsordnung im Gange seien, und daß auch kein Auftrag zu solchen Vorarbeiten vorläge.

2. Am 17. November erklärte der preussische Ministerpräsident einer Abordnung des Preussischen Beamtenbundes auf ihre Anfrage, daß nach seiner Kenntnis an keiner Stelle irgendwelche Vorarbeiten zu einer neuen Befoldungsreform getroffen würden, er hielt es auch für ausgeschlossen, daß solche Vorarbeit in Frage käme, da die Aufrollung des Problems der Befoldung im gegenwärtigen Zeitpunkt außerordentlich gefährlich sei.

3. Bei einer Unterredung, die zwischen dem Leiter der Befoldungsabteilung am 24. November und Herrn Ministerialdirektor Dr. Lohholz im Reichsfinanzministerium stattfand, erklärte dieser auf Befragen, daß er wegen der im Gange befindlichen Umbildung der Reichsregierung nicht in der Lage sei, irgend eine Auskunft über Befoldungspläne der Reichsregierung geben zu können.

4. Am 25. November erklärte der Staatssekretär Fischer vom Reichsfinanzministerium im Haushaltsausschuß des Reichstages, daß der Reichsfinanzverwaltung von den von einem Abgeordneten als abgeschlossen und entschlußreif hingestellten Plänen nichts bekannt sei.

5. Am 15. Dezember erklärte aber Reichskanzler Dr. Luther, nachdem er den Antrag für die Beihilfen an die Gruppen 1—6 empfohlen hatte: „Der Antrag des Haushaltsausschusses steht dagegen eine Dauerregelung vor. Er würde auch einer Neuregelung vorgehen, die in der Weise geplant ist, daß die Zahl der Befoldungsgruppen vermehrt werden soll. Diese Neuregelung soll gerade für die Beamten der unteren Gruppen gerechte Verhältnisse schaffen.“ — Also doch! Und die Schätzungen gehen von 18—30 Gehaltsklassen!

Der „Vereinsbote“, Blatt des württ. kath. Lehrervereins, schreibt zur Lehrerbildungsfrage: „Dem offenen Bekenntnis des kath. Kirchenrechtslehrers Dr. Scharnagel am Merikalseminar Freising: „Nach dem kanonischen Recht ist im Sinne einer konkordatsmäßigen Lehrerbildung, die „im kath. Geiste erfolgen soll“ eine Universitätsbildung unzulässig“ stellen wir unentwegt und ebenso offen die Forderung nach akademischer Bildung entgegen. (Die Alten unter uns sind abgegrüßt vom Choralfreist, vom Mesnerkampf, vom Kampf um die Fachaufsicht. Sie schreckt das nicht mehr. D. Berichterstatter.) Hochschulbildung ist notwendig, weil der Lehrer einen Überblick haben muß über die Wissensgebiete, aus denen er dem Schüler den wichtigsten Ausschnitt zu geben hat. Er muß unterscheiden können, was wichtig ist und was nicht. Die Frage der Errichtung kath. Philosophie- und Geschichtsprofessuren muß sich dementsprechend lösen. Aber nicht angängig ist es, dem Lehrer die akademische Bildung vorzuenthalten, weil die Frage kath. Professuren noch nicht gelöst ist.“

Wann kann die geistliche Schulaufsicht wegfallen? Auf die die Frage: Wird die Kirche endlich das erlösende Wort sprechen über das Aufsichtsrecht über die Schule, antwortet der Generalinspektor in Brandenburg, Dr. Dibelius: „Ja, unbedingt ja! Und zwar wird sie es in dem Augenblick sprechen, in dem das Schulideal, von dem aus die Frage gestellt ist, zur Wirklichkeit geworden sein wird. Wenn wir Schulen haben, die, wie es von den holländischen „Schulen mit der Bibel“ gesagt ist, von einem christlichen Schulverein gegründet sind, die geleitet werden von einem Vorstand, in dem alle Glieder überzeugte Christen sind, die meist der gleichen Kirchengemeinschaft angehören, Schulen, in der die anzustellenden Lehrer auf das Bekenntnis verpflichtet werden, Schulen, deren Lehrer in ihrem Privatleben der Kirchenzucht, das heißt der Aufsicht der Kirchenältesten unterstehen, Schulen, deren Lehrer, wenn sie den Unterricht im Sinne des Bekenntnisses erteilen, durch den Direktor ermahnt und zur Verantwortung gezogen werden können.“ (Sächs. Schulztg.)

Unerhört! Nach Mittlg. der Preuß. L.-Ztg. Nr. 141 haben die Deutschnationalen Mecklenburgs einen „engeren Ausschuß der Wirtschaft“ eingesetzt, der den Staatshaushalt daraufhin prüfen soll, wie gespart werden kann. Der Sparkommission gehören an: 3 Gutsbesitzer, 1 Fabrikbesitzer und 1 Geschäftsführer. Genannte Kommission hat dem Staatsministerium nun eine umfangreiche

Denkschrift vorgelegt, woraus erhellt, daß die Beamtenchaft und insbesondere die Lehrerschaft den „Herrn“ ein Dorn im Auge ist. Die Denkschrift sagt z. B.: „Für das Kapitel Volksschule vernünftigen (!) sich nach dem Besoldungsplan allein 9612 626 M. Nach Ansicht des Ausschusses müssen hier ganz wesentliche Ersparnisse gemacht werden, und es werden in dieser Hinsicht folgende Forderungen erhoben: a) Beteiligung der Gemeinden an den persönlichen Lasten. b) Zusammenlegung ganzer entbehrlicher Schulen. c) Verringerung der Lehrerschaft und Einstufung (der Lehrer) in eine niedrigere Gehaltsstufe. In näherer Ausführung der obigen 3 Forderungen wird zu litera b eine Klassenstärke von 60 Schülern gefordert und zu litera c gesagt: „durch die hier vorgeschlagenen Änderungen . . . würde eine nicht unwesentliche Zahl von Lehrern gespart werden können, eine entscheidende Herabsetzung der Gesamtkosten aber nur durch eine Einstufung der Lehrer in eine niedrigere Gehaltsklasse, die wir angesichts der Gesamtlage der Wirtschaft für dringend notwendig und durchaus vertretbar halten, da der Lehrer derjenige Beamte ist, der am meisten aufgebessert worden ist.“ (Bay. schulp. Mitt.)

Nicht gegen die Religion! Um allen Verunglimpfungen und Verdächtigungen des Deutschen und Bad. Lehrervereins von vornherein die giftigen Pfeilspitzen abzubreaken, muß immer wieder nachdrücklich festgestellt werden: es geht in dem Kampfe gegen diesen Schulgesetzentwurf nicht gegen die Religion, nicht gegen die Kirche, nicht gegen das Bekenntnis, nicht gegen den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach der Schulen, nicht gegen den Religionsunterricht „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft“ (Verfassung); — es geht aber gegen alles, was über diese Festsetzungen der Verfassung hinaus der Entwurf noch einschmuggeln möchte, als da sind: Erhebung der Bekenntnisschule zur Regelschule, Verkirklichung des gesamten Volksschulunterrichts, Beseitigung der staatlichen Schulhoheit, Einführung der geistlichen Schulaufsicht, Konfessionalisierung der Lehrerbildung, Aufhebung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, berufliche und staatsbürgerliche Entrechtung der Lehrer u. a. m. Wenn wir unser Kampfsziel fest im Auge behalten, durch keine dahinter oder daneben liegenden Forderungen uns verwirren und zersplittern lassen, dann muß uns der Kampf gelingen.

„Das taubstumme Kind in Vergleich mit vollsinnigen Schulkindern“ ist der Gegenstand des XIV. Bandes der Pädagogisch-psychologischen Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins, herausgegeben von Max Döring. Die neuen Untersuchungen sollen nicht im engen Sinne als Sonderstudien über das gehör- und sprachlose Kind aufgefaßt werden, so aufschlußreich sie über dieses auch sind. Das Schwergewicht liegt durchaus auf dem Gesichtspunkt des Vergleiches, so daß die Ergebnisse sowohl der Psychologie des normalen Kindes zugute kommen wie der des taubstummen; auch das schwachsinnige Kind wurde vergleichsweise in den Kreis der Untersuchungen einbezogen. Die interessanten Untersuchungen werden den Blick des Volksschullehrers für die Eigenart seiner Schüler ebenso schärfen wie sie dem Lehrer der Taubstummen willkommen sein werden. Rudolf Lindner entwirft das Seelenbild des Taubstummen in der Literatur, gibt eine Abgrenzung des Begriffes „taubstumme“ und berichtet über eine große Reihe vergleichender Intelligenzprüfungen. Johannes Schlenker veröffentlicht eine Arbeit über „Körperlänge und Körpergewicht taubstummer Kinder“, Walter Glau „Vergleichende Betrachtungen über die Vitalkapazität taubstummer“. Der vorzüglich ausgestattete Band umfaßt 218 Seiten Text und bringt unter anderem eine Fülle eigenartiger Kinderzeichnungen. Er ist im Verlage Dürr, Leipzig, erschienen und kostet 7 M. Er gehört zu den Büchern, die in jeder Schulbücherei stehen müssen.

Aus den Vereinen.

Krankensfürsorge bad. Lehrer, Offenburg. Das Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 6. November 1925 unter Nr. 121481 die in der Mitgliederversammlung vom 17. Oktober l. Js. beschlossenen Satzungsänderungen genehmigt.

Der vorläufige Rechnungsabluß des Geschäftsjahres 1925 ergab eine Gesamtunterstützungssumme von rund 248 000 M. Diese Zahl spricht deutlich genug aus in welcher hervorragender Weise unsere Kasse im verfloffenen Jahr ihren hohen Zweck erfüllt hat. Möge sie auch im neuen Jahr ihre segensreiche Tätigkeit zum Besten ihrer Mitglieder voll und ganz entfalten!

Mit dem Einzug der Beiträge sind wir bekanntlich auf den 2. Monat des Vierteljahrs zurückgestellt worden, wodurch in der Auszahlung der immer gleich zahlreich einlaufenden Anträge im ersten Monat des Quartals gewisse Schwierigkeiten entstehen, da leider die Kasse über keinerlei Reserven verfügt. Um die unliebsamen Verzögerungen in der Auszahlung auf ein möglichst er-

trägliches Maß zurückzuschrauben, möchten wir die verehrl. Bezirksverwalter dringend bitten, mit dem Einzug des 1. Vierteljahresbeitrages bei den Barzahlern sofort zu beginnen und jede Summe, auch die kleinste alsbald an die Hauptkasse abzuführen.

Geschäftliche Bemerkungen: 1. Um Rückfragen und Vorstellungen der Antragsteller zu vermeiden, wollen die Bezirksverwalter die eingehenden Anträge unter keinen Umständen länger als eine Woche (zwecks Sammelsendung) zurückbehalten: dringende Fälle wollen sofort weitergeleitet werden.

2. Wenn Gesuche ans Ministerium beabsichtigt sind, wobei nur Originale vorgelegt werden dürfen, wollen an uns be gl a u b i g t e Rücksendungen eingesandter Originalbelege verursachen unnötige Portolasten und Zeit.

3. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß bei Kassengeschäften nur b e l e g t e Auslagen in Betracht kommen können. Bei Fahrauslagen müssen unbedingt Erläuterungen beigelegt sein, die eine Nachprüfung ermöglichen lassen. (Anfangs- und Endstation, Kilometerzahl, Anzahl der Fahrten), andernfalls Reisekosten keine Berücksichtigung finden können. Wie bei andern Krankenkassen, so werden auch bei uns nur ärztl. verordnete Heilmittel vergütet; daher Rezepte oder Bescheinigungen vorlegen.

4. Alle Anträge müssen unbedingt durch die zuständige Bezirksverwaltung eingereicht werden, die insbesondere über die Beitragsleistung der Antragsteller zu berichten hat. Direkt eingelangte Vorlagen gehen zu Lasten des Einsenders an die Bezirksverwaltung zur Berichterstattung zurück.

5. Werden Ausgaben für mehrere Familienmitglieder eingereicht, so wollen getrennte Anträge ausgearbeitet werden; wenigstens aber müssen bei einem Antrag für mehrere Personen die Kosten für jede einzelne Person genau ersichtlich sein (der Statistik wegen).

6. Jeder Antragsteller erhält bekanntlich auf vorgedruckter Karte alsbald nach der Verbescheidung seines Antrages eine genaue Darstellung seiner Unterstützungssumme. Vom 1. I. 26 ab erhalten außerdem alle Bezirksverwaltungen von Zeit zu Zeit eine Zusammenstellung der in den Bezirk zurückgeflossenen Unterstützungen.

Der Verwaltungsrat:

Kraus. Haas. Großholz.

Verschiedenes.

Stellenbewerbung Rickenbach: Kein Organistendienst, schöne 6-Zimmerwohnung, Garten und Acker, gute Bienentracht. Vonhof.

Rappenaу. Den Bemerbern die Mitteilung, daß es der Gemeinde unmöglich ist, für einen verheirateten Hauptlehrer eine Wohnung zu beschaffen. Hofmann, Bürgermeister.

Raoul H. Francé spricht am 11. Januar, abends 8 Uhr im Kasino R 1, 1 in Mannheim über: „Den Sinn des Lebens“. Eintritt 4, 3, 2, 1 M. Wir machen die Kollegen auf die seltene Gelegenheit aufmerksam, den berühmten Naturforscher und Lebensreformer zu hören.

Unbegründete Anklagen der Kirche. Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß jedesmal zur Zeit heftiger Schulkämpfe seitens der Kirche Anklagen gegen Schule und Lehrer erhoben werden, die sich in den allermeisten Fällen als völlig unbegründet herausstellen. So heißt es in dem „kirchlichen Bericht über die Jahre 1923 und 1924“ der Evangelisch-lutherischen Kirche in Hamburg auf S. 5: „Die Kindergottesdienste erfreuen sich fast überall großer Blüte. Sie sind heute um so notwendiger angesichts des Religionsunterrichts in der Schule, der so viel zu wünschen übrig läßt“, und S. 12 wird gesagt: „Noch immer wird in einigen Schulen im Widerspruch mit der Reichsverfassung überhaupt kein Religionsunterricht gegeben. In andern Schulen ist es vorgekommen, daß zwar Religionsunterricht auf dem Stundenplan steht, daß aber der Lehrer andern Unterricht gibt. Krasse Fälle werden in dieser Beziehung berichtet.“ Und das alles ohne Anführung von bestimmten Tatsachen, ohne Bezeichnung der Schulen, ohne Nennung von Namen der Lehrer. Diese Anklagen gehen nun ohne Angabe von Beweisen durch die gesamte kirchliche Presse, so daß sie als Material im Kampfe gegen die „moderne Schule“, gegen die „kirchenfeindlichen“ Lehrer und Lehrervereine verwendet werden können. Das war aber schon immer so. Als der preussische Kultusminister Dr. Falk durch seine „Allgemeinen Bestimmungen“ die berücksichtigten „Regulative“ beseitigt hatte, behauptete die Kirche sofort, daß die jungen Lehrer den Religionsunterricht vernachlässigten. Falk ging diesen Vorwürfen in jedem Falle nach, und da stellte sich u. a. folgendes heraus: Ein hochgestellter evangelischer Geistlicher hatte eine Visitation einer Diözese abgehalten und meldete in dem dem Minister vorgelegten Bericht, daß die jüngeren Lehrer in bezug auf den Religionsunterricht außerordentlich viel zu

wünschen übrig ließen, ihre Pflicht nicht erfüllt hätten, und daß solches traurig sei. Aus den beiliegenden Protokollen ersah aber der Minister, daß in dem Kreise nur wenige junge Lehrer vorhanden waren, daß aber gerade diese ein brillantes Zeugnis hatten. Falk forderte Aufklärung, und da ergab sich denn, daß es nicht die Meinung des Berichterstatters gewesen sei, über die Erfahrungen zu urteilen, die er bei der erwähnten Revision gemacht habe, sondern den Vorwurf allgemein und überhaupt zu erheben. Bei der Abfassung des Berichts sei ein Irrtum in die Sache gekommen. Und als dann Falk den Berichterstatter drängte, doch diesen allgemeinen Vorwurf zu begründen, da erklärte der „hochgestellte evangelische Geistliche“, daß das eine allgemeine Klage sei und berief sich schließlich dafür im wesentlichen auf zwei Seminar Direktoren.

So wurden die Anklagen vor fünfzig Jahren zurecht gemacht, und heute ist's genau so.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, das am 21. 3. 1925 auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte, ist unter der Voraussetzung der unmittelbaren Förderung staatlicher und kommunaler Verbände begründet worden. Um über diese Kreise hinaus alle, die ein Interesse an seinen gemeinnützigen Aufgaben haben, zur Mitarbeit zusammenzuschließen, ist am 19. 5. 1920 die Gesellschaft der Freunde des Zentralinstituts e. V. ins Leben getreten. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, Verständnis und Teilnahme für Erziehungs- und Unterrichtsfragen in den weitesten Kreisen zu erwecken und zu erhalten, das Zentralinstitut in der Erfüllung seiner Aufgaben durch Bereitstellung und Überweisung ihrer verfügbaren Mittel zu unterstützen, alle Bestrebungen des Zentralinstituts durch Mitarbeit an seinen wissenschaftlichen, ideellen und praktischen Aufgaben zu fördern, überhaupt dahin zu wirken, daß das Zentralinstitut ein geistiger Mittelpunkt für das gesamte deutsche Erziehungs- und Unterrichtswesen im Inlande und Auslande wird.

Die Mitgliedschaft der Gesellschaft wird durch Zahlung eines regelmäßigen Beitrages erworben, der sich für Einzelpersonen und Schulen auf jährlich mindestens 6 Reichsmark, für Vereine, Institute, Firmen usw. auf jährlich mindestens 12 Reichsmark beläuft. Die Mitglieder haben das Recht, alle Veröffentlichungen des Zentralinstituts durch die Gesellschaft der Freunde zu erheblich ermäßigten Preisen zu beziehen. Außerdem wird ihnen beim Bezug des vom Zentralinstitut herausgegebenen, im Verlage von Julius Beltz, Langensalza, erscheinenden pädagogischen Zentralblatts und des im gleichen Verlage erscheinenden J. J. Funk, der neben belehrenden Aufsätzen und Nachrichten über die Veranstaltungen des Zentralinstituts die Programme des vom Zentralinstitut ins Leben gerufenen pädagogischen Rundfunks bringt, eine wesentliche Preisermäßigung gewährt. Den Mitgliedern werden regelmäßig auch die Programme sämtlicher Veranstaltungen des Zentralinstituts ohne besondere Kostenberechnung zugestellt. Den eintretenden Mitgliedern kann ferner, so lange der Vorrat reicht, die vom Zentralinstitut aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens herausgegebene Gedenschrift zu dem herabgesetzten Preise von 2,50 M geliefert werden.

Meldungen zur Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft der Freunde des Zentralinstituts nimmt der geschäftsführende Vorstand, Berlin W 35, Potsdamerstraße 120, der auf Wunsch auch zur Erteilung weiterer Auskunft bereit ist.

Jugendluft. 1. Ein Wort. Man kann auch einmal so sagen: Das Hauptziel des erziehenden Unterrichts muß sein: der Jugend Luft zu machen an den Werken der Schöpfung, Luft zu machen am Leben, am Leben des Leibes, der Seele und des Geistes. Das ist der erste Schritt. Die andern Schritte kommen dann bald.

Frage eine Mutter nach ihrer Freude über den ersten Schritt: Welches Hoffen! Welches heimliche Glück! Der erste Schritt: Der ist der Anfang der eigenen Wege. Vorher: ganze Abhängigkeit von der Mutter. Nachher: immer stärkeres, froheres Ringen um Selbstständigkeit.

Luft machen! Das ist der erste, der entscheidende Schritt. Ist erst die Luft an den Dingen da, dann kommt auch die Luft an der Arbeit mit den Dingen. Luft machen! Das ist das Geheimnis froher Kinder, froher Lehrer, lebensvollen Unterrichts.

Merke: nur wer Luft hat, kann Luft machen. Und: wer der Jugend Luft will, wird sie finden. Luft machen heißt: Sich selber vergessen.

2. Eine Tat: Die hat der Bayerische Lehrerverein getan — im Drang der Jugend Luft zu machen — mit seiner „Illustrierten Halbmonatschrift“, die er „Jugendluft“ nennt. Diese „Jugendluft“ hat am 1. Oktober ihren 51. Jahrgang begonnen und kündigt sich fleißig seit einiger Zeit in der Schulzeitung an. Dadurch habe ich sie erst kennen und sogleich — lieben gelernt.

Was ich will ist, daß jeder, der auch außerhalb der Schule seinen Kindern Luft machen will — Luft, die dann wieder in die Schulstube hineinkommt — sich ein paar Probenummern kommen läßt.

So habe ich's gemacht und gefunden, daß die „Jugendluft“ ist: 1. ein gut deutsches Blatt; 2. ein herrlicher Garten, worin die prächtigsten Märchen, Geschichten, Lieder und Possen üppig gedeihen; 3. eine kleine, vorbildliche Kunstschule, die durch ihre vielen, fast durchweg einwandfreien, künstlerischen Zeichnungen und monatlichen farbigen Kunstbeilagen in bester Ausführung hervorragend geeignet ist, das zu tun, was manchem Lehrer ein tiefes Anliegen ist: den Schülerlesern dauernd die Augen zu schärfen für edle Kunst. Keineswegs eine gleichgültige Sache im Blick auf den ungläublichen Schund, der überall die Wände und Räume schändet, im Blick auf den Zusammenhang zwischen „Schmücke dein Heim“ und „Schmücke dein — Herz!“ 4. ein christlicher Freund; 5. und nicht zuletzt: eine Übung und ein Anfang für viele, es zu lernen, etwas zu sparen und übrig zu haben für die Bedürfnisse des inneren Menschen.

Mit Hans Wildensinn in Fürth, der das Blatt leitet, hat zweifellos der Herausgeber den rechten Mann gefunden.

3. Eine Tätigkeit, welche in jeder Schule, zufolge der Bestimmungen, ein Lehrer übernehmen muß, die ein wenig Arbeit kostet, die aber um der Jugend Lust willen nicht berechnet werden darf, besteht darin: sich als Vertreter der „Jugendluft“-Besteller schriftlich zu erklären und den fälligen Bezugsbetrag für alle Besteller zusammen pünktlich am Ende des Vierteljahrs abzuliefern. Es gingen mir zwar neun Seiten „Vertreterbestimmungen“ mit ein paar Duzend Abschnitten zu, auf welche ich mich nicht einlassen konnte. Ich teilte dies der Verwaltung mit und verpflichtete mich lediglich in den anfangs genannten zwei Punkten, womit die „Jugendluftverwaltung“ in Nürnberg, Kreuznerstraße 4, ohne weiteres einverstanden war.

Ein Kind legt sich eine Liste mit vier Vierteljahrspalten an, verteilt die Blätter, sammelt das Geld — der Lehrer schickt's fort. Jedes Kind legt wöchentlich fünf Pfennig daheim in einer Büchse zur Seite, und der Beitrag ist gesichert. Es können auch zwei Schüler gemeinsam bestellen:

Bezugspreis für ein Vierteljahr 60 Pfennig, bei über fünf Bestellern 10 vom Hundert Ermäßigung.
Und das alles: für der Jugend Luft!

Hermann Leiß in Eichstetten.

Wenn wir in alten Akten blättern! Es ist gerade für uns Lehrer außerordentlich lehrreich, in alten Archivalien zu blättern. Da reden Leute zu uns, die längst im Grabe vermodert sind, als wären sie noch unter uns, und sie erzählen uns aus ihrem Leben, von ihren Freuden, aber auch von ihren Sorgen. Wir bekommen gerade durch solche Archivstudien den besten Einblick in die Verhältnisse, wie sie ehemals waren. Wenn wir nun gar die verschiedenen Faszikel der Abteilung VI eines Gemeindefonds — „Kirche, Unterricht und Erziehung“ — in Bearbeitung nehmen und an Ziffer 20 „Lehranstalten“ kommen, meist recht umfangreiche Faszikel, so wird uns die Arbeit doppelt lehrreich, ja wirklich spannend wie der schönste Roman.

Im Archiv der Gemeinde St. kam mir heute ein solch interessanter Faszikel zur Hand, der mir so recht wieder gezeigt hat, wie den Gemeinden ehemals ein paar Gulden zu viel waren, wenn sie dieselben für die Erziehung ihrer Kinder ausgeben sollten, wo doch schon ihre Viehzucht so viele Ausgaben verursachte. Ich will hier aus vielen Schriftstücken dieses Faszikels eines bekanntgeben, worin die Filialgemeinde S. ihre Schulstelle aufheben lassen will, weil es ihr in Gemeinschaft mit dem Pfarrdorf St. „so zu sagen unmöglich ist, zwei Schulmeister zu erhalten.“

Hochfürstlich, Hochlöblich, Gnädigstes Oberamt!
und

Hochwohl-Ehrwürdiges Specialat-Amt!

Die alldiesige Gemeinde S. bittet bei Hochdemselben um gnädigste Anhörung und Beihilfe eines väterlichen Rathes, wegen daß die hiesigen Bürger sehr zu beschwerlich überladen sind wegen Abgaben und Besoldungen denen Hrn. Schulmeistern dahier sowohl auch in St. wie folgt:

1. müssen wir dem Schulmeister hier jährliche Besoldung bezahlen in Geld	8 fl.
geordnetes Schulgeld jährlich	20 fl.
Kostgeld jährlich	52 fl.
4 Klafter Buchen Holz a 6 fl. thut	24 fl.
	thut in Summa 104 fl.

2. müssen wir dem Hrn. Schulmeister in St. bezahlen jährlich und haben bezahlt in dem abgewichenen Jahr	
94 Laib Brod der Laib 6 U schwer a 16 kr. thut	25 fl. 4 kr.
27 Vrtl. Korn a 1 fl. 12 thut	32 fl. 24 kr.
1 Klafter weich Holz zu liefern	4 fl. —
Ehr Geld	36 kr.
	thut in Summa 62 fl. 4 kr.

thut in Allem in Summa zusammen

166 fl. 4 kr.

Die übrigen Abgaben, wegen Haltung der Real-Schule, Leichen, Taufen, Hochzeit, Sonntags-Schulen, für Schlagung der Orgel, auch Schulhaus-Bau-Reparaturen auf St. sowohl als hier kann nicht wohl berechnet werden, doch belauft sich eine große Anzahl deswegen zu bezahlen, welches nicht in obiger Summe laufen thut!

Da aber nun in dem abgewichenen Monat Januar 1795 der Hr. Schulmeister Pauly in St. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat, so bittet daher die Gemeinde nun in diesem Fall jeho eine Erleichterung zu machen, weil die Gemeinde nur 36 Bürger stark ist, und es so zu sagen unmöglich ist zwei Schulmeister*) zu erhalten.

So ersuchen wir deswegen Hochdasselbe uns eine Erleichterung zu helfen zu verschaffen. Wir erkerben deswegen in tiefster Ergebenheit und getrüsten uns in tiefster Beharrung Eines

Hochfürstl. Hochlöbl. Gnädig. Ober-Amts
auch

Hochwohlwüdiges Specialamt

H 9 ten Februar 1795

unterthänigste

gej. Grether, Stabhalter
" Mich. Stritmatter, alt Stabhalter
" Hans Riedliger, Wächter
" Martin Senger, Gemeindefchaffner
" Hans-Georg Heiß, Waidgesell
" Fridolin Schöpflin, Waldbammert.

So schrieben im Jahre des Heils 1795 in H. bei St. „Stabhalter, Wächter, Gemeindefchaffner, Waidgesell und Waldbammert“ an das „Hochfürstl. Hochlöbl. Gnädigste Oberamt“, als der Schulmeister P. in St. „das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt“ hatte, da es ihnen „so zu sagen unmöglich ist zwei Schulmeister zu erhalten“. Was werden die Genannten und die gesamt 36 Bürger des Filialorts H. aber erst getan haben, als ihnen von 1796 bis 1801 bald die Franzosen das Dorf plünderten, bald die Kaiserlichen Kriegskontributionen auferlegten!

H.

J. B.

Mitglieder-Überweisung auf Grund der Kartei.

1. Jedes Mitglied ist verpflichtet, eine Verlegung oder erstmalige Verwendung unter Angabe des Zeitpunktes und des neuen Anstellungsortes (in Städten auch die Straße) sofort dem zuständigen Bez.-Rechner durch Postkarte zu melden.
2. Der Bez.-Rechner ergänzt mit diesen Angaben Kartei- und Quittungskarte des Mitgliedes und ist verpflichtet, beide sofort an die Hauptkasse zu übersenden (nicht als Drucksache; genügend freimachen!)
3. Damit ist gleichzeitig die Überweisung der Schulzeitung an den neuen Anstellungsort beantragt. Soll die Schulzeitung an einen anderen als den Anstellungsort geliefert werden, so ist dies in der Meldung besonders anzugeben.

Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konkordia A.-G., Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Fr. W. Foerster: Lebensführung. Foerster wendet sich, obwohl er vor allem die Lebensfragen junger Leute berücksichtigt, an denkende Menschen überhaupt, und das Werk darf auch als eine „Ethik für Erzieher“ betrachtet werden. Wer jungen Leuten diese Lebensführung schenkt, gibt ihnen etwas sehr Wertvolles mit auf den Lebensweg. —

Leininger, H.: Vererbung. 124 Seiten, 15 Abbild. Wissen und Wirken Bd. 28. Verlag von G. Braun in Karlsruhe, 1925. Preis 2,40 M.

Die exakte Vererbungslehre ist zu einer Wissenschaft geworden, welche die verschiedenen Zweige der Zoologie und Botanik verbindet. Ihre Ergebnisse erlangen immer größere Bedeutung für

*) Anmerkung des Einsenders: 2 Schulmeister, nämlich einen im Filial H. und einen im Pfarrort St.

Fragen der Rassen- und Völkerkunde; auch die Erziehungslehre wird nicht an ihnen vorbeigehen können.

Das vorliegende Bändchen bringt trotz eines rein wissenschaftlichen Inhalts eine für jeden gebildeten Laien verständliche Einführung in die Grundtatsachen und -lehren dieses Forschungsgebiets: Veränderlichkeit, Mendel'sche Regeln, stoffliche Grundlagen der Vererbung, Verhältnis der Vererbungs- und Abstammungslehre, wie die Anwendung auf den Menschen.

Die mit großem pädagogischem Geschick abgefaßte Arbeit sei jedem Freund der Naturwissenschaften angelegentlich empfohlen.

Der rühmlichst bekannte Verfasser, z. Zt. Professor an der Goetheschule in Karlsruhe, zugleich Kustos an der badischen Landesammlung für Naturkunde in Karlsruhe und Mitherausgeber der „Allgemeinen Botan. Zeitschrift“, dürfte durch seine frühere Tätigkeit an den beiden Seminaren in Heidelberg und Karlsruhe I in Lehrerkreisen in bestem Andenken stehen. A. Kneucker.

Wiener Jugendkunst Bilderbücher. Es mehren sich die Bestrebungen, auch auf dem Gebiet des Bilderbuches künstlerisch wertvolle Arbeit zu leisten. Eine neue Art solcher bemerkenswerter Werke bringt der Ferdinand Hirt Verlag in Leipzig. Von Kindern, Schülern der Wiener Kunstgewerbeschule, entworfen, treffen sie den Geschmack des Kindes vollkommen, ohne dabei zu stark betonter Plakatmalerei zu werden. Neben der künstlerischen Geschmacksbildung der Kleinen erfüllen sie aber auch die noch wertvollere Aufgabe der Anregung zur (hier wohl möglichen) Nachahmung und zu eigener, schöpferischer Arbeit. Da schon in der Kinderstube viel verdorben werden kann, seien die Bücher warm empfohlen. Preis geb. 4,50 M.

Radioaktivität und neue Atomlehre. Von Studentat D. Müller. (Wissenschaft und Bildung Nr. 225.) 164 S., 28 Figuren, geb. 1,80 M. Quelle & Meyer, Leipzig.

Das vorliegende Bändchen gibt einen Einblick in dieses Wissenschaftsgebiet. Zunächst schildert Verfasser die Entwicklung der Radioaktivität, jener äußerst merkwürdigen Erscheinung, daß gewisse Stoffe fortgesetzt Strahlen ausenden, die Leuchtwirkungen hervorrufen, durch undurchsichtige Körper dringen, ähnlich wie die Röntgenstrahlen und dauernd Wärme erzeugen. Geschichte der Entdeckung und neueste Hypothesen werden dargestellt. Eine gemeinverständliche Einführung in das rätselhafte Gebiet.

Seltmann-Freyer: Naturlehre. 2. Aufl., 182 Abbildungen, 300 S., geb. 7 M., Verl. v. C. Heinrich, Dresden, 1925.

Das Besondere dieses Buches, das dem Unterricht und der Selbstbelehrung dienen will, liegt darin, daß es die Anwendung physikalischer Erkenntnisse auf die Technik heraushebt. Der Stoff wird nicht wissenschaftlich systematisch, sondern in didaktischen Individuen dargeboten. Der Selbsttätigkeit, namentlich auch in der Herstellung einfacher Modelle, dienen die zahlreichen Hinweise und derbe Skizzen. Die 2. Auflage ist auf den neuesten Stand der Wissenschaft und Technik gebracht. Das Buch ist dem Lehrer sehr zu empfehlen.

Die jüngere Edda (Thula Bd. 20). Übertragen von Neckel und Niedner. 360 S.; Hlbd. 12,5 M.; Diederichs, Jena, 1925.

Die jüngere Edda ist von Snorri Sturluson als Lehrbuch für junge Skalden um 1220 entstanden. Sie gibt einen Überblick über die Mythen, Sagen und Dichtungen der altgermanisch-isländischen Zeit und ermöglicht damit den Einblick in die altgermanisch-nordische Religion. Die ganze Sammlung „Thule“ kann nicht dringend genug empfohlen werden; erschließt sich doch durch sie die ganze, geschlossene, bodenständige altnordische Welt, die unsere geistige Abstammungsheimat bildet.

Ethos, Vierteljahrschrift für Soziologie, Geschichts- und Kulturphilosophie (G. Braun, Karlsruhe).

Das zweite Heft dieser von Prof. Dr. D. Koigen herausgegebenen Zeitschrift bringt u. a. folgende Beiträge: R. Michels: „Englischer Verfassungs- und Freiheitspatriotismus“; L. Stein: „Gesellschaft, Staat und Individuum“; Karsawin: „Der russische geschichtsphilosophische Gedanke“; den zweiten Teil der wichtigen Beiträge des 1. Hefts von Löwies und Koigen. Unter den Berichten von Tagungen und Kongressen sei besonders der über die „Weltkonferenz für Erziehung“, Edinburgh 1925 hervorgehoben.

Die Sammlung „Die Märchenquelle“ herausgegeben von Wilh. Müller-Rüdersdorf im Verlag Hugo Wille, Berlin SW. 48 Wilhelmstraße 9, gehört durch die glückliche Auswahl der Märchenstoffe, den reichen künstlerischen Bilderschmuck, den geschmackvollen, gediegenen Einband und nicht zuletzt durch den billigen Preis von nur 3 M. bei mindestens 18 Bogen Stärke zum Besten. Es sind erschienen: 1. Band: Andersens Märchen. 2. Band: Aus 1001 Nacht. 3. Band: Eine andere Welt. Volkmann-Leander und Storm. 4. Band: Hauff's Märchen. 5. Band: Am Geisterbrunnen. Mörike und Marie Peterfen. 6. Band: Brentand's Märchen.

7. Band: Musäus' Märchen. (Rübezahl). 8. Band: Grimm's Märchen. „Die Märchenquelle“ kann Eltern und Lehrern bestens empfohlen werden.

Märchen aus dem Donauland (Märchen der Weltliteratur, Jena, Eugen Diederichs, 5 M.). Neben den in dieser ausgezeichneten Märchensammlung erschienenen „Märchen seit Grimm“ stellt dieser Band wohl die fruchtbarste Bereicherung unseres Märchenschatzes dar. Wir vergessen zu oft, was alles die Donauländer für die deutsche Geschichte und die deutsche Kultur bedeuten. Hier wird uns das Volkstum von Kärnten, Steiermark, Tirol, ja bis Steierbürgen hinunter lebendig und wir fühlen die innerste Zusammengehörigkeit mit diesem Menschentum stärker und überzeugender als bei jeder Anschlußpropaganda. Wenn die Schule die Pflicht hat, das deutsche Märchen zu pflegen — und sie hat sie umso stärker, je mehr sie auch darin die Familie ergänzen muß! — so darf sie das Märchen eines so wichtigen Volksstücks nicht vergessen, wie es das Donau-Deutschtum darstellt. Und der Band erhält wahre Perlen volksechter Märchenkunst. —dt.

„Rübezahlsagen“ und „Stilzel, der Kobold des Böhmerwaldes (mit schönen Holzschnitten, Verlag Diederichs, Jena, je 2 M.).

Zwei neue Bände der Sammlung „Deutsche Volkheit“, die in der „Bad. Schztg.“ schon so warm empfohlen wurde. Sie zeigen, daß in den Herausgebern wirklich der Geist Jakob Grimms walte. Denn hier wird nicht einfach „Altes“ wahllos abgedruckt. Dieser Rübezahl stellt aus dem Wust der Überlieferung die echte Volks-sage erst wieder her. Dies erst ist der „Geist des Riesengebirges“. Die zahlreichen alten Holzschnitte, die beigegeben sind, zeichnen gut den halb drolligen, halb furchtbaren Charakter dieses Geistes. — In „Stilzel“ erhält der noch viel zu wenig bekannte Böhmer- und Bayrische Wald erst eine Gestalt, die in ähnlicher Weise auf sich all das Sagenhafte und Gespenstische vereinigt, das dort seit langem im Volke unter verschiedenen Gestalten lebte. Nichts könnte den Charakter dieses einsamen und abgelegenen Wald-gebiets besser vermitteln als die gespenstische, abscheu- und furcht-erregende Gestalt dieses Stilzel, wie sie uns in diesen Geschichten und den ganz ausgezeichneten Holzschnitten entgegentritt. —dt.

In 4. Aufl. ist kürzlich „Der wetterkundliche Unterricht“ von Linke und Elßner erschienen. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M. Halbl. 164 S., Pr. 3,60 M.

Die Wetterkunde wird erst in neuester Zeit in der Volksschule ausführlich behandelt. Brauchbare Anleitungen zur Erteilung dieses Unterrichts gibt es noch verhältnismäßig wenig. Die vorliegende Arbeit scheint mir eine solche zu sein. Der Lehrgang baut sich auf den 3 Stufen: Anschauen, Denken, Anwenden auf und erstrebt als Endziel des wetterk. Unterrichts die Fähigkeit der praktischen Verwertung der Wetterkarte. Der Weg zu diesem Ziel geht aus von der Beobachtung, schreitet fort zur graphischen Darstellung und zum Verständnis des Zusammenhangs der Wetterelemente und endet bei der Wetterkarte. Als Ergänzung zu dem Buch haben die Verfasser ein vorbildliches Schülerbeobachtungs-formular herausgegeben. Preis 10 St. 60 Pfg. 2 solcher Formulare mit Schülereinträgen sind dem Buche beigegeben. Jeder, der das Werkchen durcharbeitet, wird einen Gewinn davon haben für seinen Unterricht und für seine Allgemeinbildung. —r.

Anna von Isenberg. Historisches Volksstück in 3 Aufzügen von Desire Lutz. Verlag von Karl Maier, Breisach.

Angeregt durch die beiden historischen Volksstücke „Peter von Hagenbach“ und „Bauernkrieg“ von Wilhelm Fladt, die in den Sommern 1924 und 1925 auf dem Breisacher Münsterplatz von begeisterten Bürgern dieser Stadt gespielt wurden, schuf Desire Lutz die fertliche Grundlage zu einem neuen Freilichtspiel, das wie die Stücke Fladts den Stoff aus der Heimatgeschichte entnimmt. Zwar beruhen die Begebenheiten dieses Volksstücks auf freier Erfindung, aber viele Einzelheiten geben ihm kulturhistorische Wahrheit. Die spannende und auf starke Wirkungen abzielende Handlung führt uns die Entlarvung Ottos, des Roten, vor, der seinen Bruder, den Herzog Leopold von Vorderösterreich, ermordete. Bluthann und Gottesgericht spielen darin eine Rolle. Die Heldin, Anna von Isenberg, gerät in schweren Verdacht des Meineids und der Buhlerei, doch werden zum Schluß alle Intrigen aufgedeckt. Der Autor Desire Lutz, dessen verdienstliches Wirken für das Elsässische Volkstheater und für die Freiburger Künstler-Marionettenbühne in weiten Kreisen bekannt sein dürfte, ist hier den Erfordernissen der Freilichtbühne weit entgegengekommen. Das hingebende Spiel der Breisacher Darsteller und die stumme Mitwirkung der ehrwürdigen Zeugen einer bewegten Vergangenheit auf dem stimmungsvollen Münsterplatz werden gewiß diesem Stück zu eindrucksvollem Leben und zu volkstümlicher Wirkung verhelfen. F. S.

Neueinweisung der Schulzeitung.

Im Laufe des Februar werden alle Schulzeitungen neu eingewiesen. Die Bezirksvereine müssen hierzu genauestes Material liefern. Notwendig sind: Zu- und Vorname, Amtsbezeichnung, Anstellungsort und Wohnort (in Städten mit Straße und Hausnummer) sämtlicher Mitglieder (aktive, Pensionäre, Kandidaten). Damit die Einweisung rasch und lückenlos erfolgen kann, werden die Bezirksvereine gebeten, jetzt schon ihren Mitgliederstand genau vorbereiten zu wollen. Abgeschlossen wird mit dem 25. Januar 1926. Die Mitglieder sind nach Wohnorten zusammenzustellen und in den Orten mit mehr als 10 Lehrkräften alphabetisch aufzuführen.

Die Eintragslisten gehen den Bezirksvereinen Mitte Januar zu. Sie sind bis spätestens 30. Januar an die Geschäftsstelle der Schulzeitung, Baur-Karlsruhe, Boeckhstr. 16 a, zurückzusenden.

Heidelberg, den 5. Januar 1926.

Der Vorstand:
Hofheinz. Raupp.

Bereinstage.

II. Wahlkreis.

Besprechungen mit den Vorstehenden der Bezirkslehrervereine finden statt:

Lörrach, am 9. Jan., nachm. 2 Uhr, in der „Hebelschule“;

Freiburg, am 16. Jan., nachm. 2 Uhr, in der „Lessingchule“.

R. Geiger, Kreisbeirat.

Achern. Mittwoch, 13. Jan., Tagung in der „Hoffnung“ in Achern, nachm. 3¼ Uhr. T.-D.: 1. Jahresbericht. 2. Bericht über die letzte D.-A.-Sitzung. 3. Neuwahl der Konferenzbeamten. 4. Bestimmung der Vertreter für den D.-A. 5. Einzug der Bestellscheine für die Jubiläumsschrift und den Fragebogen von Fehrl. 6. Verschiedenes. Geier.

Achern. Ruheständlerversammlung betr. Nach Rücksprache mit dem Herrn Konferenzvorsitzenden sollen unsere Zusammenkünfte auf den zweiten Mittwoch im Monat verlegt werden um einem Zusammenfallen der Versammlungen zu begegnen. So sehen wir uns also am 13. ds. Mts. im „Schwarzwälder Hof“, nachm. 3¼ Uhr auch wenn die Konferenz der Aktiven auf diesen Tag fallen sollte. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet W. Knapp.

Breisach. 16. Jan., nachm. 3 Uhr Brauerei Dienst in Breisach. T.-D.: 1. HerrENZ, Ibringen, Überblick über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. 2. Wahl der Konferenzbeamten. Bestellschettel auf die Festschrift mitbringen; ebenso Fragebogen — Fastnachtsfeuer betr. E. Schneider.

Ruheständler-Vereinigung Breisgau. Am 14. Jan. d. J., nachm. 3 Uhr, findet im „Ganterbräu“, Freiburg, Versammlung statt. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Haag: Lehrererlebnisse. 2. Wahlen. 3. Gemütliches Zusammensein. Möhr.

Bruchsaler Arbeitsgemeinschaft von Fortbildungsschullehrern und -lehrerinnen. Zusammenkunft am Samstag, 16. Jan., nachm. ½3 Uhr im Physiksaal der Knabenschule Bruchsal. — Vorarbeiten zum neuen Unterrichtsplan der Knaben- und Mädchenfortbildungsschule. Höfler.

Burkheim. Samstag, 16. Jan., nachm. ¼3 Uhr im „Kreuz“. T.-D.: 1. Was lehrt uns 1925? 2. Rechenschaftsbericht und Neuwahlen. 3. Bestellschein für Jubiläumsschrift und den Fragebogen der Bad. Heimat nicht vergessen einzusenden. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Eisele.

Bühl. Samstag, 16. Jan., ¼4 Uhr in der „Krone“. T.-D.: 1. Bericht über die Dienststellenausschuß-Sitzung beim Kreis-schulamt (Herr Weiner). Anschließend Aufstellung der Kandidaten zur neuen D.-A.-Wahl. 2. Herr Huber, Hildmannsfeld: Der Kosmosbaukasten. 3. Außerster Termin in der Bestellung der Jubiläumsschrift des Bad. L.-A. Ich bitte jedes Mitglied um Bestellung. 4. Verschiedenes. R. Bauer.

Durlach. Samstag, 16. Jan., 3 Uhr Tagung im „Pflug“-Durlach. L.-D.: 1. Kirchenbehörden und Lehrerbildungsfrage. 2. Allerlei aus dem Standes- und Berufsleben, Aussprache. 3. Jubiläum und Bestellung der Festschrift. 4. Verschiedenes. Ab 2 Uhr Bücherausgabe (Gewerbeschule). **Heftmansperger.**

Effenheim. Samstag, den 16. Jan., findet im „Adler“ unsere nächste Konferenz statt. Pünktlich 3 Uhr Beginn derselben. L.-D.: 1. „Unser Rechtsfuß“, Referent Vivel. 2. Wahl der Beamten des Bezirksvereins. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Um besseren Besuch bitten **Vivel.**

A.-G. Emmendingen der Fortbildungsschullehrer und Lehrerinnen. Tagung am Samstag, den 16. Jan., nachm. 3 Uhr in Emmendingen Nebenzimmer „Bauz“. L.-D.: 1. Lehrplanfragen (Lehrplan mitbringen). 2. Wahlen. Auch Nachbarkollegen herzlich eingeladen. **Manz.**

Freiburg-Stadt. Mittwoch, 13. Jan., abends 8 Uhr in der Brauerei „Höflin“, Weberstraße 12, Jahreshauptversammlung. L.-D.: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vortrag des Herrn Koll. Schilling: „Schule, Staat und Gemeinde. 4. Vorbereitung der Wahl zum Dienststellenausschuss. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **der Vorstand.**

Freiburg-Land. Samstag, 16. Jan., 3 Uhr nachm. Tagung im „Sutter“. L.-D.: 1. Vereinsamtliche Mitteilungen. 2. Konferenzwahlen. NB. Bestellscheine für die Jubiläumsschrift des Badischen Lehr.-Vereins mitbringen! **Evers.**

Arb.-Gr. Hdbg. Mittwoch, 13. Jan., nachm. 6 Uhr, Landhaus. Platon's Staat: Einführung, 1. Buch lesen. **Seiler.**

Kandern. Samstag, den 16. Jan., nachm. 3 Uhr im Nebenzimmer der „Blume“. L.-D.: 1. Neuwahl der Konferenzbeamten. 2. Aussprache: die Gedichte im Lesebuch III. Teil. Lesebücher bitte mitbringen! Alle Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen. **Waldin.**

Karlsruhe-Land. Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr ab Tagung im „Rowack“ Karlsruhe. L.-D.: 1. Vortrag Blum-Knielingen. 2. Verschiedenes. Die Festbuchbestellungen bitte ich durch die Vertrauensmänner oder dienstführenden Lehrer ortsweise und umgehend zu machen. **Der Vorsitzende.**

Kenzingen. Tagung am Samstag, 16. ds. Mts., nachm. ½3 Uhr im „Weller“ in Kenzingen. L.-D.: 1. Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 1925. 2. Rechnungsablegung des Rechners. 3. Neuwahl der Konferenzbeamten. 4. Bestellung der Jubiläumsschrift. Vollzähliges Erscheinen erwartet unbedingt **Fehr, Wühl.**

Ruheständler-Vereinigung des Kreises Konstanz. Zusammenkunft am Donnerstag, nachm. ½3 Uhr in der „Viktoria“ (Nebenzimmer) in Radolfzell mit Vortrag des Herrn Vetter-Überlingen über Südtirol-Dolomiten. **Glah.**

Krautheim. Tagung am Samstag, den 9. Jan., 3½ Uhr im „Roh“ in Ballenberg. L.-D.: 1. Bericht über D.-A.-Sitzung. 2. Die Jahresarbeit 1926. 3. Verschiedenes. **Dötsch.**

Lahr. Voranzeige. Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr spricht Herr **Obmann Hofheinz** in Lahr. Die benachbarten Konferenzen sind dazu freundlichst eingeladen. Näheres in der nächsten Nummer der Schulzeitung. **Der Kreisbeirat.**

Mannheim. Dienstag, 5 Uhr, Vorstandssitzung. L.-D.: Laufende Angelegenheiten.

Freitag, 5 Uhr, Vertrauensleute, Zimmer 9 Fo. L.-D.: Vorschläge zu den Vorstandswahlen und der Wahl in den D.-A. **A. Kern.**

Müllheim. Den 16. Januar, nachm. ½3 Uhr im „Markgräfler Hof“ in Müllheim Monatskonferenz. L.-D.: 1. Bericht über die letzte Dienststellenausschussführung. 2. Stellungnahme zu den Mitteilungen des Vorstandes der Konfraternitas in Nr. 56 d. Schulztg. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Verschiedenes. **Eiermann.**

Neckarbischofsheim. Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr Konferenz im „Ritter“ in Neckarbischofsheim. L.-D.: 1. Berichte für 1925. 2. Vortrag des Unterzeichneten: Deutschkunde als pädagog. Forderung. 3. Verschiedenes. Ich bitte um sofortige Einsendung der Bestellscheine für die Jubiläumsschrift des Bad. L.-V. **Schmid.**

Neustadt. Samstag, 16. Jan., nachm. ¼4 Uhr Tagung in der „Krone“. L.-D.: 1. Tätigkeitsbericht 1925. 2. Kassenbericht. 3. Jubiläumsschrift und Schulkalender. 4. Vereinsamtliche Mitteilungen. 5. Wahl der Konferenzbeamten. Die Bogen für Dr. **Fehle** mitbringen. **K. E. Kienle.**

Pforzheim-Land. 1. Die örtl. Vertrauensleute werden gebeten, 1. die noch rückständigen Beiträge für 1925 (Schztg. Nr. 1, Seite 13) sofort zu überweisen und 2. die Bestellscheine für Jubiläumsschrift

des Bad. L.-V. umgehend einzusenden (Schztg. Nr. 1, Seite 13). **II. Samstag, 23. Jan., ¾3 Uhr nachm. Leopoldstr. 7 (v. Dollhopf):** Projektion und Schule. Ausstellung und Vorführung versch. Apparate. Anschließend im Vereinslokal (Brauerei) Besprechung und Verschiedenes. (Schulkalender.) **Grabenstatter.**

Ranoen-Blumberg. Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr Tagung im Zollhaus (Aler). L.-D.: 1. Rückblick und Ausblick. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl der Vereinsbeamten. 4. Der Elektro-Kosmos-Baukasten. 5. Bestellung der Festschrift. 6. Verschiedenes. (Erled. d. Beiträge, Sp. betr.). Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Meyer.**

Kastark. Ich erlaube dringend, die noch rückständigen Beiträge für die Krankenpflege pro 1925 unverzüglich zu entrichten, mit dem Bemerkten, daß fürs 4. Vierteljahr Einzelvers. 9, Doppelvers. 18 und Dreifachvers. 21 M zu zahlen haben. Wie kann der Verwaltungsrat den Erfordernissen gerecht werden, wenn die Beiträge nicht eingehen! **Ludwig.**

Rheinbischofsheim. Samstag, den 16. Jan., nachm. ½3 Uhr im „Stern“ in Freistett. L.-D.: 1. Erledigung des letzten Konferenzbeschlusses. 2. Konferenzwahlen. Ich bitte höflich um vollzähliges Erscheinen. **Ziegler.**

Arb.-Gem. Hegau-Randen. Abteilung: Gesang. Sonntag, den 10. Jan., Zusammenkunft Binningen im „Schulhaus“ bis längstens 3 Uhr. Vorgeschiedene Lieder, Heim Nr. 144, 204, 175, 235.

Sinsheim. Samstag, 23. Jan., nachm. 2½ Uhr, Hotel „Post“. L.-D.: 1. Bericht über Dienststellenausschussführung. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Vortragsplan für 1926. 4. Wünsche und Anträge. 5. Ausstellung der Schulkalender. **Behringer.**

Schoppsheim. Samstag, den 16. Jan., im „Hirschen“ in Schoppsheim von ½2—2 Uhr Konferenz-Vorstandssitzung. 2 Uhr Mitgliederversammlung. L.-D.: 1. Vortrag „Über Fibern“ (Brufsch-Raitbach). 2. Rückblick — Ausblick. 3. Tätigkeitsbericht für 1925. 4. Rechnungsablage. 5. Konferenzwahlen. Jedes Mitglied des Bez.-L.-V. möge am 16. Jan. seine Bestellung auf das Festbuch des Bad. L.-V. abgeben. **Ruffler.**

Schnöau b. H. Konferenz am Samstag, den 16. Jan., nachm. 3 Uhr im „Lamm“ zu Heiligkreuzsteinach. L.-D.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Verschiedenes. **Der Vorsitzende.**

Bez.-L.-V. Schwezingen. Die Ortsvertrauensleute werden dringend ersucht die Bestellscheine zur Jubiläumsschrift alsbald an den Vorsitzenden einzusenden. Es ist unseres Erachtens Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes diese Schrift zu bestellen.

Im Laufe dieses Monats sind fällig und bis spätestens 31. Jan. einzusenden: 1. Die Quartalsbeiträge für Bad. L.-V. der bezahlenden Mitglieder. 2. Laut Konferenzbeschluss die erste Hälfte des Konferenzbeitrages mit 50 Pfg. pro Mitglied. Die Ortsvertrauensleute mögen sämtliche Veränderungen im Kollegium seit 1. 12. 25 bis spätestens 15. 1. 26 übersenden. Die nächste Konferenz findet voraussichtlich am 30. Jan. statt. **Adelmann. Kahl.**

Stühlingen. Tagung am Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Drechsler“. L.-D.: 1. Vortrag des Herrn Kolleg. Häusler über Rechenunterricht im 1. Schuljahr — Ziel, Weg, Beispiele —. 2. Wahl der Vereinsbeamten. 3. Bestellung der Festschrift u. a. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet **Hugger.**

Waldshut. 16. Jan., Tagung 2½ Uhr nachm. im „Schwanen“. L.-D.: 1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Bericht über die D.-A.-Sitzung. 4. Vortrag: Optik (Kosmosbaukasten) von Hauptl. Müller, Dietlingen. **F. Lockheimer.**

Waldshut-Wald. Samstag, 16. Jan., nachm. ½3 Uhr, Tagung in Öhrwühl im Schulhaus. L.-D.: 1. Der Zeichenunterricht in der Volksschule (Herr Strohmaier). 2. Referat über die Schoppsheimer Tagung (der Unterzeichnete). 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erbeten. **Faulhaber.**

Wolfach. Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr Tagung in Schiltach („Sonne“). L.-D.: 1. Vortrag: Wie erwerbe ich mir ein zinsloses Baudarlehen? 2. Tätigkeits- und Kassenbericht. 3. Wahl der Bezirksvereinsbeamten. 4. Stellungnahme z. Verhältnis von Stadt und Gemeinde zur Schule. (Schulztg. 1926 Nr. 1 mitbringen!) 5. Bestellscheine auf Jubiläumsschrift d. B. L.-V. abgeben oder sofort an mich senden (s. Schulztg. 1925, S. 775). 6. Verschiedenes. **Schmitt, Hauptl.**

Bildgemeinschaft. Da vor Weihnachten zu wenig Zahlungen eingegangen sind, wäre eine Lieferung nur unter Erhöhung der Unkosten möglich gewesen, weshalb dieselbe unterblieb. Wer sofort einzahl. erhält die Blätter alsbald. Die erfolgte Zufendung geben wir hier bekannt. Vorheriges Anfordern ist zwecklos. **Woll.**

Pianos-Harmoniums

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate!
Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs.

zu günstigen Preisen
und Bedingungen.

Franko Lieferung.

Eugen Pfeiffer

Heidelberg Gegr. 1866 Hauptstr. 44



PIANOS * FLÜGEL

von Jbach, Steinway, Schiedmayer, Uebel & Lechleiter, Zimmermann
Für Lehrer günstige Zahlungsbedingungen. Kataloge bitte kostenlos verlangen.

H. MAURER, KARLSRUHE Kaiserstraße 176, Eckhaus Hirschstraße
Die Firma hat keine Reisenden und Filialen!

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen

Schulvorzugspreise nach dem Frankfurter Abkommen:

- a) einfache Schulausgabe (kräftig broschiert)
bis 29 Bändchen — einzeln Rm. 0.52
30—59 " — " Rm. 0.50
ab 60 " — " Rm. 0.48

- b) neue Bibliotheksausgabe (Halbleinen, kräftig steif hart.)

- bis 19 Bändchen — einzeln Rm. 0.89
ab 20 " — " Rm. 0.86
ab 40 " — " Rm. 0.82

In dieser neuen Ausgabe erschienen bisher
118 Blaue und 38 Grüne

Von Wlth. Fronemann: „Der Unterricht ohne Lesebuch, ein schulliterarisches Programm“, ist eben die völlig umgearbeitete 3. Auflage fertiggestellt.
Stoffgileberung f. alle Schuljahre (Klassenverzeichnis) kostenlos.
Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Die dritte
vollständig umgearbeitete Auflage

Wilhelm Fronemann

Der Unterricht ohne Lesebuch ein schulliterarisches Programm

Stelle ich den
Herren Lehrern und den Schülern
bis auf weiteres

unberechnet zur Verfügung.

Die Broschüre enthält auch eine

genaue Stoffverteilung

für alle Schuljahre und Fächer

(Deutsch- und Sachunterricht)

Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein.

Bienen-Honig

garantiert echt, goldblau geschleudert,
10 Pfd. = Eimer M. 18,70 franko
Nachnahme. Garantie: Zurück-
nahme.

M. Struve,
Schwarzenbach

bei Todmoos (bad. Schwarzwalb)

Bielefelder Leinen!

Halbleinen u. Wäsche Stoffe jeder
Art, Kissen, Kollertücher, Bettbezüge
in soliden, langjährig bewährten
Qualitätsfabrikaten versende direkt
an Verbraucher.

Preisliste und Muster portofrei!

Carl Foit, Frankfurt a. M.
Wolfgangstraße 76.

Wenn Sie sich vor

Reklamationen

schützen wollen, so kaufen Sie ein

Klavier oder Harmonium

nur bei einer Firma, die Ihnen die Gewähr bietet,
daß Sie das Instrument nicht nur unter einer großen
Auswahl selbst aussuchen und prüfen können, sondern
von der Sie auch versichert sind, daß jedes Instrument
vor Versand einer gründlichen Durchsicht unterzogen
wird. Durch über 45-jährige persönliche Erfahrung
in meinem, bald 100 Jahre alten Geschäfte, bin
ich in der Lage, Ihnen sowohl in technischer, wie
in künstlerischer Beziehung mit meinen Ratschlägen
zu dienen, wobei stets strengste Zuverlässigkeit
mein erster Grundsatz war.

Musikhaus Carl Ruckmich

Freiburg i. Br., Bertholdstraße Nr. 15
Universitätsstr. 1 u. 3.

Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:

Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Wiblingen 1907,

Gastwirtegewerbeausstellung Mülhausen i. E. 1907,

Freiburg i. Br. 1910, Ehrenpreis der Stadt Freiburg.

Außerordentlich leichte Zahlungsbedingungen bei billigen Preisen
durch niedere Monatsraten, nach jeweilig besonderer Vereinbarung.

Für Schulbibliotheken enthalten
alles

Schaffsteins Jugend- und Volksbücher.

Format: Klein-Quart, Halbleinen, mehrfarbiger künstlerischer
Einband, farbig illustriert. Rund 100 Bände von Rm. 2,80 ab.

Hieraus empfahl das Preussische Kultusministerium
für die deutsche Unterrichtsausstellung auf der Welt-
ausstellung in Brüssel 1910 allein 71 Bände

die in den Katalog für eine
vorbildliche Schülerbibliothek
aufgenommen wurden.

Neuerdings schuf der Verlag im Einvernehmen mit führenden
Persönlichkeiten des deutschen Volksbüchereiwesens eine neue
Ganzleinen-Bibliotheksausgabe dieser Reihe, die mit der
vorbildlichen Ausstattung von Karl Koefer den künstlerischen
Bibliotheksband darstellt.

Gesamterzeichnis und eingehendes Sonderverzeichnis kostenlos.
Köln a. Rh., Badstr. 1 Hermann Schaffstein, Verlag.

Heute braucht jeder eine Schreib-Maschine!

4 Maschinen

die durch die niederen Preise für Jedermann
erschwinglich sind, haben wir abzugeben:

Helios-Klimax die Maschine für die Reise
und Privat. Sämtliche Buchstaben sind auf
einer Rolle, welche leicht auswechselbar ist.

Preis M 70.—, früher 120.—

Smith-Premier gebraucht, Volltastatur
f. Büro u. Privat, ganz frisch durchrepariert.

Preis M 80.—

Hega-Universal wenig gebraucht, Um-
schaltensystem, starke Durchschlagskraft.

Preis M 120.—, früher 250.—

Meteor ähnlich der „Kleinen Adler“, wenig
gebraucht, mit Aufbewahrungskasten.

Preis M 100.—, früher 200.—

Konkordia A.-G./Bühl (Baden)

In fünfter vermehrter Auflage ist erschienen:

Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes

ein Blick in das Seelenleben der Wörter

Von

Geh. Hofrat Dr. Albert Baag

ord. Honorarprofessor an der Universität Heidelberg

★

Inhalt:

Einleitung. Kapitel I. Verengung des Bedeutungsumfangs. Kapitel II. Erweiterung des Bedeutungsumfangs. Kapitel III. Metapher (Uebersetzung). Kapitel IV. Metonymie (Verschiebung). Kapitel V. Hyperbel, Litotes, Euphemismus, Ironie (Uebertreibung, Verkleinerung, Verhüllung, Spott). Kapitel VI. Aufeinanderfolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels. Kapitel VII. Bedeutungswandel von Wortgruppen. Kapitel VIII. Anpassung an die Kulturverhältnisse. Schlusswort.

Wörterverzeichnis:

1. Deutsche Wörter (in Klammer fremdsprachliche Entsprechungen)
2. Fremdsprachliche Entsprechungen: a) Holländische, b) Englische, c) Französische, d) Lateinische, e) Griechische.

★

14¹/₂ Bogen Umfang

geheftet RM 5.50. gebunden RM 6.50

★

Nachdem das Buch auch in der vierten Auflage freudige Zustimmung gefunden hat, glaubt der Verfasser wiederum die bisherige Anordnung und Darstellung beibehalten zu sollen, und hat nur einerseits die Beispiele aus unserem Wortschatz verschiedentlich ergänzt, andererseits die lehrreichen Entsprechungen aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen, Englischen und Holländischen bisweilen erweitert.

Welch große Anerkennung die vier ersten Auflagen des Werkes gefunden haben, mögen folgende Auszüge aus den zahlreichen zustimmenden Besprechungen beweisen:

Deutsche Literaturzeitung.

Die Semasiologie oder Lehre vom Bedeutungswandel nimmt in den klassischen Studien einen festen Platz ein, und Männer wie Meisig, Fr. Haase und Ferd. Heerdegen sind darin von grundlegender Bedeutung. Die neuere Sprachwissenschaft hat das wohl öfters anerkannt, verlangte aber immer und immer wieder nach einer Systematik, die auch den neueren Sprachen mit gewidmet wäre. Besonders der deutschen Philologie fehlte diese Disziplin: trotz der Fülle an deutschen Wörterbüchern vermiste man gerade eine konkrete Darstellung der Grundzüge, die den Bedeutungswandel beherrschen. Der Verfasser des vorliegenden Buches füllt die Lücke in der sprachwissenschaftlichen Literatur aus. Indem er sich auf das Deutsche beschränkt, liefert er zugleich ein Lehrbuch, in welchem auch Philologen und Sprachforscher

nicht germanistischer Gebiete instructive Belege von überzeugender Klarheit und Durchsichtigkeit bequem beisammen finden. Auch der Sprachunterricht unserer Schulen — und nicht bloß der deutsche Unterricht —, auch die Psychologie erhält durch diese gründliche und gewandte Schrift sichere Tatsachen, deren Beweiskraft sich gerade durch den Umstand erhöht, daß sie den unsicheren Boden konstruierter Sprachperioden und vorliterarischer Hypothesen meidet und nur die neuhochdeutsche Zeit ausnützt, für die wir alle unser angeborenes Sprachgefühl mitbringen. Der Verfasser beherrscht das Material bis in entlegene Winkel hinein und bringt auch deutschen Sprachforschern von Fach überall Neues und Ueberraschendes.

Freiburg i. B.

Prof. Dr. F. Kluge.

VERLAG VON MORITZ SCHAUBURG, LAHR IN BADEN

Schulanzeiger für Niederbayern.

Albert Waag, einst von Lehrern mit glänzendem Namen (Behagel und Hermann Paul) in das Studium der Muttersprache eingeführt, von tiefer Ehrfurcht vor ihrer Schönheit beseelt und mit den feinsten Regungen ihres Lebens auf Grund liebevoller Beobachtung und umfassendem Forschungswohl vertraut, faßt in der vorliegenden prachvollen Arbeit das bisher wissenschaftlich gesicherte Material zu einem abgerundeten Bild zusammen. Die Darstellung geschieht in zusammenhängender Form und ist so anregend gestaltet, daß man mit wirklicher Spannung die 8 Kapitel des Buches aufnimmt. Nirgends eine Spur von Trockenheit, die Uebersichtlichkeit stets durch Inhaltsangaben bei Beginn jeden Kapitels, Randnummern und Wortregister gewahrt. Die jedermann verständlichen Ausführungen vermögen niemand mehr zu nützen als dem Deutschlehrer. Ihm seien sie als eine echte Perle auf dem Büchermarkt mit besonderem Nachdruck ans Herz gelegt.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

In A. Waags Buch über die Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, das uns jetzt in neuer Auflage vorliegt, begrüßen wir einen alten, lieben Bekannten, von dem wir uns gern beraten lassen, wenn wir auf dem Gebiete der Bedeutungslehre unserer Sprache Aufschluß begehren. Daß es sich in mancher Beziehung vervollkommen hat, ist selbstverständlich; vor allem ist die Vermehrung des Stoffes hervorzuheben. Doch hat sich nicht die Zahl der behandelten Bedeutungsübergänge vergrößert, vielmehr wird bei diesen durch Heranziehung ähnlicher Erscheinungen aus dem Bereiche der übrigen indogermanischen Sprachen die Darstellung mehr vertieft und anschaulicher gemacht. Aber auch die deutschen Mundarten haben mit dazu beigetragen, das Ganze zu beleben.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Das Buch ist eine reiche Fundgrube für Beispiele und Anregungen auf dem Gebiet der Sprachbetrachtung in dem durch den Titel angedeuteten Sinne und gehört in die Bibliothek jedes Deutschlehrers. F. K.

Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins.

Das Buch enthält eine Fülle von wohl begründeten Darlegungen und kann somit „allen Gebildeten, die ein Bedürfnis empfinden, über ihre Muttersprache nachzudenken, insbesondere den Lehrern der deutschen Sprache“ warm empfohlen werden. Spiegelt sich doch in dem Wandel der Wortbedeutung die Entwicklung des Denkens und Fühlens unseres Volkes wieder. Stolp.

Alb. Heinze.

Bayerische Zeitschrift für Realschulwesen.

... eine treffliche Behandlung des Bedeutungswandels in unserer Sprache, eine Leistung, die nicht nur auf gebiegener wissenschaftlicher Grundlage fußt — Verfasser ist ein Schüler von Behagel, Osthoff und Paul —, sondern auch ihren Stoff so geschickt zu verarbeiten versteht, daß die Lektüre des geschmackvoll ausgestatteten und zweckdienlich eingerichteten Buches ungemein anregend, ja fesselnd genannt werden darf. Der Wert der trefflichen Arbeit, die in keiner Lehrerbibliothek und in der Bücherei keines Lehrers fehlen sollte, wird durch eine eingehende Inhaltsangabe wie durch ein sorgfältiges Wörterverzeichnis für den augenblicklichen Gebrauch noch in erfreulichster Weise erhöht. München.

H. Stöckel.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung.

Eine Fülle von Anregungen zu eigener Beobachtung steckt in dem Buche und macht es zu einem wertvollen Besitz für den Sprachforscher sowohl, wie für den praktischen Schulmann. Da es außerdem in zusammenhängender Darstellung und in klarer, fließender Sprache geschrieben ist, ist es auch für den gebildeten Laien eine interessante Lektüre. Freiburg i. Br.

E. Burger.

Katholische Lehrerzeitung.

Das Buch von Waag kann allen Lehrern auf das wärmste empfohlen werden. Denn der Verfasser hat das Ziel, das er sich setzte, „liebevolltes Eindringen in das Leben unseres Wortschatzes zu befördern“, ganz erreicht. Und wer möchte hiervon größeren Nutzen haben als gerade die Lehrer? Ich denke hierbei vor allem an die Lehrer, die den Unterricht in der Muttersprache im Sinne und Geiste des unvergesslichen Hildebrands geben wollen, unter dessen maßgebendem Einflusse der deutsche Sprachunterricht auch der Volksschule hoffentlich noch lange Jahre stehen wird.

Badische Schulzeitung.

Möge die neue Auflage dieses vortrefflichen Wertes in recht weite Kreise dringen und herzliche Lust an unserer herrlichen Muttersprache und warme Liebe zu ihr wecken und erhalten. Möge jeder Kollege im deutschen Vaterland „von der Erbsch bis an den Welt“ aus diesem Quidborn schöpfen, damit das Buch sein Echo in jedem deutschen Sprachunterricht finde.

Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.

Kinder lieben das Leben, und es war ein dankenswertes Bestreben Rudolf Hildebrands, einem Sprachunterricht das Recht zu erkämpfen, in dem das Wort nicht ein toter Begriff, sondern ein Wesen mit Leib und Seele ist. Im Dienste dieser Bewegung steht auch das vorliegende Buch. Abgesehen davon, daß es durch seine fachkundige und umfassende Bearbeitung geeignet ist, jedem Deutschen den Blick zu öffnen für das reiche Seelenleben der Wörter, in denen immer ein Stück Kulturgeschichte, ein Stück von dem Leben unserer Vorfahren steckt, ist es für jeden Lehrer eine reiche Fundgrube von Beispielen für die Entstehung und allmähliche Veränderung des Wortsinnes, für das Wachstum der Sprache; zugleich bietet es in seiner geschickten, wissenschaftlichen Anordnung einen Lehrgang für höhere Schulen. Wenn wir den Kindern diese Bedeutungsentwicklung unserer Wörter, oft noch verbunden mit ihrer Stammesentwicklung, vorführen, dann übermitteln wir ihnen einen reichen Schatz aus dem Erbe unserer Väter. Dann werden sie ihre Muttersprache erst recht lieben und richtig gebrauchen lernen; dann werden die Sprachstunden Freudenstunden sein. B. Rabi ch.

Gotha.

Zeitschrift für das Realschulwesen.

Es muß den Philologen unserer Tage mit lebhafter Befriedigung erfüllen, wenn er sieht, wie die Zahl derer, welche die Sprache nicht als bloß äußerliches Verständigungsmittel ansehen, sondern über sie ernstlich nachzudenken gesonnen sind, allem Pessimismus zum Troste in stetem Wachsen begriffen ist. Um so freudiger kann ein Buch wie das vorliegende begrüßt werden, das für weitere Kreise des gebildeten Publikums dem neuhochdeutschen Sprachschatz, wie er in Pauls Wörterbuch vorliegt, einer historisch-psychologischen Untersuchung hinsichtlich des Wortsinnes unterzieht. Das treffliche Buch, das durch seine leichtflüssige und doch gediegene Schreibart eine angenehme Lektüre bildet, ist mit einem Wortregister versehen, wodurch die Benutzung von Fall zu Fall sehr erleichtert wird. Lehrer der deutschen Sprache, welche im Sinne Rudolf Hildebrands die Bedeutungslehre für einen wesentlichen Bestandteil des Sprachunterrichtes halten, werden daher in Waags „Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes“ ein willkommenes Hilfsmittel für ihre Zwecke finden. Wien.

Dr. Emil Stern.

Grenzboten.

In dem köstlichen Buche, dessen Inhalt und Betrachtungsweise sich vor allem die mit dem Unterricht im Deutschen betrauten Lehrer aneignen müßten, verspürt man einen Hauch des Geistes, der den Leser aus dem von Waag mit Recht als vorbildlich gepriesenen Hildebrandschen

Buche so wohlthuend anweht. Trotz der planvollen Anlage zwingt das Buch nicht etwa zu systematischer Durcharbeitung Seite für Seite, läßt vielmehr ein gelegentliches Blättern und Naschen zu, durch das man sich zu angenehmem Spiel eigener Sprachbetrachtung kann anregen lassen.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

Der Semasiologie geht es wie manchen Dichtern, besonders in Deutschland: man lobt sie als einen der interessantesten Teile der Philologie, und damit glaubt man ihr genug getan zu haben. Recht spärlich ist die Zahl der Abhandlungen, die ihr gewidmet werden, und noch viel spärlicher die Zahl derer, durch die sie wirklich gefördert wird. So wäre denn eine Arbeit wie die vorliegende von vornherein mit Freuden zu begrüßen, auch wenn sie nicht mit so großem Fleiße und so vollem Verständnisse geschrieben wäre, wie es bei dieser der Fall ist. Sie bringt aber auch einen gewissen Fortschritt, insofern sie durch ihre Beschränkung auf das Gebiet einer Sprache und reiche Ausbeutung hier in gewisser Weise das Fazit zieht, das im Augenblicke gezogen werden kann. So wollen wir uns denn ihrer freuen und dem Verfasser herzlich dankbar sein für seine schöne Gabe; wir wollen mit ihm wünschen und hoffen, daß sie „Freunde unserer Muttersprache für die junge Wissenschaft erwärme und zugleich dem Suchenden ein Hilfsmittel für eingehendes Studium“ gewähre, und daß sie das erreichen wird, dessen sind wir sicher.

Berlin.

Karl Schmidt.

Lehrerzeitung.

Die überaus günstige Beurteilung, mit welcher schon die ersten Auflagen allgemein aufgenommen wurden, läßt eine besondere Besprechung überflüssig erscheinen. Jedem gebildeten Deutschen, der für seine Muttersprache und den Einfluß der Kulturentwicklung auf dieselbe Interesse hat, wird das Buch in seiner anregenden Darstellungsweise hohen Genuß bereiten. Vor allem aber sollte das Buch einen Ehrenplatz in der Bibliothek des Lehrers einnehmen. Der Lehrer, der das Buch im Deutschunterricht einmal benutzt, wird es immer wieder zu Rate ziehen und es als vortreffliches Hilfsmittel immer mehr schätzen und lieben lernen; es wird zu seinem beständigen Werkzeug werden, auf das er nimmermehr verzichten möchte. Nicht zuletzt wird es aber auch in die Hand des Seminaristen, des künftigen Lehrers, von unschätzbarem Nutzen sein.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht.

Der vorliegende Versuch, die Entwicklung der Bedeutung der einzelnen deutschen Wörter, insbesondere den inneren Zusammenhang derselben aufzuhellen und darzustellen, ist mit umso größerer Freude zu begrüßen, als man bisher anzunehmen schien, es sei dies nur für die klassischen Sprachen durchführbar. Die Arbeit von Waag zeigt nun ganz deutlich, daß die Ausführung dieses Gedankens gerade im Deutschen leichter möglich ist als in irgendeiner andern Sprache. Das Buch wird sich auch in den deutschen Lehrstunden, in denen nach H. Hildebrands wohl beherzigenswerter Bemerkung in seiner musterhaften Schrift: „Vom deutschen Sprachunterricht“, 4. Aufl., 1890, S. 229, die Schüler unbedingt auf das Verschieben der Bedeutung wichtiger Wörter hinzuweisen sind, vortrefflich bewähren und verdient entschieden die weiteste Verbreitung, zumal auch die vorangeschickte Inhaltsangabe und das am Schlusse beigefügte Wortregister die Benutzung wesentlich erleichtern.

Wolffstein.

Dir. Dr. Karl Löschhorn.

Neuphilologische Mitteilungen, herausg. vom Neuphilol.

Berein in Helsingfors.

Trotz der Fülle an Wörterbüchern fehlte es besonders der deutschen Philologie bis auf die letzten Jahre an einer konkreten Systematik der Grundzüge des Bedeutungswandels mit erschöpfender Aufzählung der jeder einzelnen Kategorie

zugehörigen Fälle. Diese Lücke in der sprachwissenschaftlichen Literatur ist jetzt gefüllt durch die dankenswerte Arbeit. Die Zahl der Kategorien ist eigentlich nicht größer als die schon früher bekannte, aber mehrere Unterabteilungen von feineren Abstufungen der Wortbedeutung sind zugekommen, weshalb auch der deutsche Sprachforscher von Fach hier viele neue und glücklich durchgeführte Einzelbeobachtungen finden kann.

L. E. Karsten.

Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen.

Mit echter Freude an der Sache vereinigt Waag besonnenen wissenschaftlichen Sinn; in der Beschaffung des Materials ruht seine Arbeit auf der denkbar solidesten Grundlage, Herrn Pauls „Deutschem Wörterbuch“, das ja gerade der Bedeutungsentwicklung besonderes Augenmerk zuwendet; und so ist das Buch allen Interessenten, namentlich aber denen, die eine Einführung in das ganze Gebiet wünschen, warm zu empfehlen.

Dem sorgfältig gearbeiteten lehrreichen Buche ist weite Verbreitung zu wünschen.

Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen.

... ein geradezu vorzügliches Werk. Den Bedeutungswandel der verschiedenen Wörter näher zu würdigen, ist für jedermann, insbesondere für die studierende Jugend von größtem Belang; man lernt das Leben und Weben der Sprache genauer kennen, dringt tiefer in ihren Geist ein, die Lust zum Lernen erhöht sich, das Urteil wird schärfer, der Ausdruck im Sprechen und Reden vollkommener und das, was Dichter und Denker Edles geschaffen haben, wird erst in rechter Weise empfunden und genossen.

Kais. Nat. Franz Branky, k. l. Professor in Wien.

Staats-herold New-York.

Das vorliegende Buch von Waag gehört sichtlich zu den interessantesten Werken unserer germanischen Philologie. Was es vor Büchern ähnlichen Inhalts auszeichnet, ist die übersichtliche Darstellung, die es dem Leser leicht macht, über die oft recht verworrenen sprachlichen Erscheinungen Verständnis und Klarheit zu gewinnen. Nach knapper Einleitung werden in historisch-psychologischer Betrachtungsweise die überaus zahlreichen Erscheinungen des Bedeutungswandels in der deutschen Sprache untersucht. Dabei wird vor dem Leser ein gut Stück deutscher Kulturgeschichte lebendig, wenn er sich in dieses Buch vertieft und sieht, durch wie zahlreiche Quellen dem deutschen Sprachgut fortwährend neues zugeführt wird, wie die Worte durch die Jahrtausende hindurch ihren Bedeutungsinhalt, häufig sogar mehrmals, ändern, und wie die Worte nicht nur von Ort zu Ort, sondern auch von Stand zu Stand wandern und dabei immer neue Färbungen der Bedeutung zum Vorschein kommen. Ein umfangreiches Wörterverzeichnis erhöht die Brauchbarkeit des Werkes, das nicht nur allen Lehrern des Deutschen aufs wärmste empfohlen sei, sondern allen Freunden unserer Muttersprache, deren Zahl sich gerade in unserer Zeit stetig vermehrt.

Aus „Berichten en Mededeelingen van de Vereeniging van Leeraaren in Levende Talen“, 1922.

Nu behoeft „Waag“ in ons land geen aanbeveling; na 1900 hebben we 't allemaal doorgestudeerd en onze ev. A-leerlingen profiteren er nu van.

Leuvense Bijdragen Tijdschrift Voor Moderne Philologie.

Ook voor den leeraar in het Nederlandsch is er dus heelwat uit dit boek te halen, niet alleen de opzettelijk vermeldde voorbeelden, maar ook de talloze gevallen die bij de lezing van zelf zullen te binnen schieten, en ieder leeraar in de levende talen zal het een betrouwbare handleiding zijn vor dit actueele onderwerp.

Dr. J. Leenen

Die Menschliche Rede

Sprachphilosophische Untersuchungen

von Hermann Ammann

Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br.

I. Teil

Die Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung

Inhalt:

Einleitung: 1. Kapitel. Aufgabe und Absicht dieser Untersuchung. — **Die Idee der Sprache:** 2. Die Sprache und die Sprachen. Sprache und Gemeinschaft. 3. Sprache und Sprechen. Das Sprechen in Worten. Worte und Wörter. 4. Sprechen und Reden. Sprache und Rede. — **Das Wesen der Wortbedeutung:** 5. Bedeutung als geschichtliche Tatsache. Das Wort als Träger der Bedeutung. Das Verstehen. Bedeuten, Bezeichnen, Ausdrücken. 6. Der Name. 7. Uebergang zur allgemeinen Wortbedeutung. 8. Bedeutung als ideale Einheit. 9. Bedeutung als begrifflicher Gehalt. Idee und Begriff. 10. Bedeutung als anschaulicher Gehalt. Idee und Vorstellung. 11. Bedeutung als Lebensgehalt. Das Vorgangswort. 12. Bedeutung als Erlebniswert. Eigenschaftswort.

Preis geheftet RM 4.50, gebunden RM 5.50

Als die Absicht seiner Untersuchungen bezeichnet der Verfasser die Besinnung auf das Wesen der Sprache, um daran den Wert und Sinn der wissenschaftlichen Arbeit an der Sprache, den Feingehalt der sprachwissenschaftlichen Begriffe zu messen. Nicht will er das Wesen der Sprache auf eine Formel bringen, vielmehr sollen die verschiedenen Seiten ihres Wesens dadurch anschaulich gemacht werden, daß zunächst eine Reihe von Begriffen, die wesensmäßig dem Begriff der Sprache irgendwie verbunden sind, vorgeführt und zur Beleuchtung dieser verschiedenen Seiten verwendet werden. Zweierlei gehört nach ihm notwendig zur „Idee“ der Sprache: Die Bezogenheit erstens auf eine ganz bestimmte sprachliche Gestaltung (deutsch, englisch usw.), und zweitens auf eine Mehrheit von Menschen, welche die Sprache verstehen und Verstehen, Verstehen und Bedeutung, Bedeutung und Wort, deren gegenseitige Beziehungen klargestellt werden. Auf der so gewonnenen Grundlage wird dann das Wesen der Wortbedeutung nach verschiedenen Richtungen durchforscht, und dabei gelangt der Verfasser zu hochbedeutenden Ergebnissen, die nicht allein auf die Sprachwissenschaft, sondern auch auf die Psychologie, namentlich die Sozialpsychologie, und auf die Entwicklung der menschlichen Kultur ein neues Licht werfen. J. R.

Literarischer Handweiser.

Dieses Buch anzuschauen, wird zu einer erfreulichen Angelegenheit schon ob seines Stiles; gleichweit entfernt von dem brillierenden Literatenschwanz wie von der heizenhaft langweiligen Tonart schulbuchmäßiger Selchtheit und pretentiös heiler Gelehrtheit, nimmt die Darstellung durch Klarheit, Gespitztheit und Geradlinigkeit des Ausdrucks einen schlechthin schönen Gang. Ohne gezwungene Konstruktionen geht es mit angemessener Direktheit den Sachen selbst zu Leibe. Die Freiheit von theoretischen Vorurteilen, die unmittelbare Selbständigkeit des Untersuchungsweges und der Methode der Bearbeitung, das Hervorwachsen der philosophischen Tendenz aus dem anschauungsgeprägten und wissensdichten, aber problembeschwernten Boden der empirischen Wissenschaft — all das sind Momente, die die Beachtlichkeit dieses Buches kennzeichnen. . . Nicht eingezwängt in das Reg. rationalistischer Konstruktionen, gelingt es, die Phänomene hinzunehmen, wie sie sich geben, und so auch den „irrationalen“ Seiten der Sprache gerecht zu werden, die Vorherrschaft der bloß begrifflich-theoretischen Tendenzen brechend das Sprachleben selbst als Leben zu erfassen. Das zeigt sich bereits in den jeweiligen Anfängen der Untersuchung, die immer die im wirklichen Sprachgebrauch selbst liegenden Anmerkungen und Richtungsstrebungen zum Ausgangspunkt nehmen. Hierin liegt beschlossen, daß bei Ammann keine Sprachphilosophie von oben herab mit Verwertung ungeprüft vorausgesetzter Mittel, Denkschemata und Kategorien irgend eines philosophischen Systems getrieben wird, keine „spekulative“ Sprachphilosophie also, sondern konkrete Durchleuchtung wirklicher Gegebenheiten in philosophischer Absicht. Er selbst will (6) seine Darlegungen als Beitrag zur Klärung der Vorfragen eines Systems der philosophischen Grammatik in dem von Dussler geforderten Sinne gewertet wissen. Fr. J. Brecht.

Schwarzwälder Rundschau.

Das Ziel Hermann Ammanns ist Darstellung einer Sprache als Erlebnisweise einer Sprachgenossenschaft; Sprachvergleichung in diesem Sinne würde nicht das Uebereinstimmende und die Verwandtschaftsverhältnisse betonen, eher den architektonischen Bau der jeweiligen Sprachen, und ihr höchstes Streben gälte der Erkenntnis der Grundideen, welche die einzelnen sprachlichen Welten beherrschen. Soll das nicht bloßes Programm bleiben, so darf man dem angekünigten zweiten Teil mit Spannung und hohen Ansprüchen entgegensehen, im vorliegenden ersten Teil bin ich am dankbarsten für die gehaltenen Ausführungen über das Vorgangs- und das Eigenschaftswort (Verbum und Adjektivum). Prof. Dr. E. Ochs.

Schweizer-Schule.

Der Verfasser unterscheidet scharf zwischen dem begrifflichen Wert der Worte und ihrem eigentlichen „Lebensgehalt“. In der heutigen Zeit, in der die Bedeutung vieler Worte völlig verloren gegangen ist, kann man ein solches Buch wirklich nicht als überflüssig bezeichnen.

Würtbg. Lehrerschaft.

Die allg. Tendenz, die Sprachwissenschaften mit philosophischen Gedanken zu durchdringen, tritt auch hier hervor. Und es hat sicher einen besonderen Reiz, sich so in den Grenzgebieten der Wissenschaften zu bewegen. Besinnung auf das Wesen der Sprache ist auch von wesentlicher Bedeutung für den Lehrer, dem so vielleicht manches, namentlich im elementaren Sprachunterricht, klarer wird. Sich einmal die Bedeutung der Namensgebung der begrifflichen Leistung der Wörter, den Lebensgehalt, der hinter den einzelnen Wörtern und Wortarten steckt, zu überlegen, wird sicher jedem Lehrer im Unterricht zugute kommen.

Unterzeichneter bestellt von

Expl. Waag, Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes

Fünfte Auflage

Preis geheftet RM 5.50, gebunden RM 6.50

Expl. Ammann, Die Menschliche Rede

Preis geheftet RM 4.50, gebunden RM 5.50

(Verlag von Moritz Schauenburg, Lahr i. B.)

Wohnort, Straße und Hausnummer

Bitte recht deutlich zu schreiben

Name des Bestellers

Badisches Liederbuch

für die Schule und Familie

Sammlung von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern
mit kurzer Gesangslehre und
methodischem Lehrgang.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Otto Autenrieth

Musikinspektor Heidelberg

II. Heft / Mittelstufe

für das 4. und 5. Schuljahr (110 Seiten stark)

soeben in 6. völlig neubearbeiteter Auflage erschienen!

Preis Mk. 1.50

Zurückliegende Bestellungen werden ausgeführt,
Neue Bestellungen erbeten!

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag / Bühl i. B.

Zu dem bevorstehenden Gedenktag!

Soeben erschienen:

J. Viktor von Scheffel

Ein Lebensbild

Mit Gedichtproben aus „Frau Aventiure“
und „Gaudeamus“

Zum hundertjährigen Geburtstag des
Dichters am 16. Februar 1926

von Professor Fr. Huber

88 Seiten — kart. Mk. 1.40 — Halbl. Mk. 1.60

*

Diese Schrift mit zwei Bildnissen und einem Autogramm
Scheffels bietet eine ausführliche Darstellung des Entwick-
lungsganges unseres volkstümlichen Dichters, sowie eine Geschichte
der Entstehung seiner Hauptwerke. Der innere Werdegang
des Dichters, noch mehr die kleinsten, äußeren Lebensbe-
gebenheiten sind zu harmonischem Ganzen verwoben.

Konkordia A.-G. f. Druck u. Verlag, Bühl i. B.

DER HANS-THOMA- ZEICHENBLOCK

12 Blatt 18 × 26 cm groß

Mit weißem Zeichenpapier —.25

Mit grauem Zeichenpapier —.20

IST DER BESTE!

KONKORDIA A.-G. / BÜHL (BADEN)

Lesebuch I. und III. Teil

Der für das 2. und 3. Schuljahr bestimmte I. Teil des amtlichen
Volkschullesebuchs ist neu bearbeitet und wird auf Beginn des neuen
Schuljahres erscheinen.

Der als Probeausgabe neu bearbeitete III. Teil mußte, weil ver-
griffen, ebenfalls neu gedruckt werden. Er wird, wie der I. und
II. Teil, illustriert erscheinen ohne Erhöhung des bisher festgesetzten
Preises.

Damit die annähernde Auflagenhöhe bestimmt werden kann,
ersuchen wir die einzelnen Schulleitungen höflich, uns die benötigte
Anzahl der Lesebücher bekanntzugeben.

Konkordia A.-G., Bühl (Baden)

In den nächsten Tagen erscheint:

Fr. Remm

Turninspektor a. D.

Turnen und Spiel

Leibesübungen

im Aufbau für Schule und Verein

2. Auflage der **Badischen Wanderturnkurse**

300 Seiten Umfang mit 150 Zeichnungen.

Preis gebund. ca. **Mk. 3.—**

Ein Führer, Ratgeber und Wegweiser für jeden Turnlehrer
und Turnwart. Bereits nach einem Jahr war die erste Auf-
lage vergriffen. Der Inhalt, auf das bekannte Maul'sche
System aufgebaut, ist so zusammengestellt, daß die Übungen
als Arbeit im Gewande der Freude empfunden werden.

Das Buch bietet an Geräteübungen, gymnastischen
Frei-, Spiel- und Laufübungen alles
Wissenswerte auf dem Gebiete
der Körperpflege.

KONKORDIA A.-G., BÜHL (Baden).

* Konkordia-Schreibhefte *

mit holzfreiem Papier 12 kg

In allen vorgeschriebenen Linaturen

10 Pfennige

*

Unsere sogenannte II. Qualität mit holzhaltigem Papier
wird zu ermäßigtem Preis **ausverkauft.**

Verlangen Sie Muster und Angebot!

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag / Bühl (Baden)

Pianohaus Lang Karlsruhe Kaiserstr. 167 **Nürnberg** Karlstr. 19 Königstr. 70 **München** Theatinerstr. 46 **Straubing** Simonhöllestr. 8

Eine überraschend grosse Auswahl in **Pianos, Flügel, Harmoniums**, neu und gebraucht, ist für Sie bei Auswahl eines erstkl. und preiswerten Instrumentes vorteilhaft.



Kaufen Sie nur **Qualitäts-Pianos!**
 Teilzahlung
 Tausch
 Franko-Lieferung
 Musikwerke
L. Spiegel & Sohn
 G. m. b. H.
Mannheim O 7. 9
 Heidelbergerstr. 6.

Lehrmittelsammlungen

für Warenkunde und Technologie



Handbereitung zu Seile	Kleine Ausg.	15.—	gr. Ausg.	24.—
Verarbeitung des Flachses	" "	15.—	" "	24.—
Verarbeitung der Wolle	" "	15.—	" "	24.—
Verarbeitung der Baumwolle	" "	15.—	" "	24.—
Gewinnung und Verarbeitung der Seide	" "	15.—	" "	30.—
Eisengewinnung	" "	" "	" "	24.—
Eisenverarbeitung	" "	" "	" "	21.—
Gerberei und Lederfabrikation	" "	15.—	" "	30.—
Papierfabrikation	" "	15.—	" "	24.—
Destillation der Steinkohle, 16 Muster	" "	" "	" "	24.—

Ein-Erfolg beim Unterricht, sei es im physikalischen, chemischen, naturgeschichtlichen oder hauswirtschaftlichen Unterricht, ist nur mit Hilfe von wirklich pädagogisch und praktischer erprobter Lehrmittel wie die Vorstehenden, möglich. Achten Sie auf den niederen Preis!

Lehrmittelanstalt Konkordia A.-G., Bühl (Baden)

Cover-Coat

zu Herren-Überzieher
 Damen-Mäntel
 150 cm breit, feine reinwollene
 Qualität per Meter 14 50 Mk. frei
 geg. Nachnahme.
Adolf Haas, G. m. b. H.
 Ludwigsstr. 101, M. = Gladbach

Zu verkaufen

eine größere Partie gut erhaltener
Schulbänke
 neuerer Art, Zwei- und Dreifüßer.
 Vorherige Besichtigung erwünscht.
 Abgabe kann sofort erfolgen.
Schule Rhina
 H. Siedingen

BÜLOW-

Pianos und Flügel

„Die Qualitäts-Marke“
 Neue und gebrauchte liefert
 an die löbl. Herren Lehrer zu
 allerbilligsten Preisen auch
 bei Teilzahlung.
 Franko-Lieferung-Ab-
 bildung sofort postfrei.
FR. SIERING
Mannheim C. 7, Nr. 6
 Tausende Referenzen, bes-
 onders aus Lehrerkreisen.
 Vertragslief. für Lehrer-
 und Beamten-Vereine.

Auf Teilzahlung

empfehlen wir bei kleiner Anzahlung
 und niedrigen Ratenzahlungen Herren-
 Anzüge, Damen-Kleider, Herren-Mäntel,
 Damen-Kostüme vom billigsten bis teinsten
 Genre. Ferner Windjacken, Gummi-
 Mäntel, Einzelne Hosen, Gesellschafts-
 Anzüge, Blusen
Deutsche Bekleidungs-gesellschaft
 in Lucas & Co., Mannheim P. 4—II
 Gleiche Geschäfte: Karlsruhe,
 Kronenstr. 40, Stuttgart,
 Schillerstr. 15.



Qualitätsware seit 71 Jahren!
 Unvergleichliche Auswahl-
 sendung besserer Violinen und
 Bogen. — Aus-rüstung neuer
 Bass-, Streich- und Zupf-
 instrumente zu günstigen Zah-
 lungsbedingungen Katalog frei.
C. A. Wunderlich
 Siebenbrunn-
 Markneubirgen 99
 Begründet 1854

Billig und doch gut.

Lebensmittelpakete

1/2 Pfd. Pochschinken
 1 „ C-ro-lattwurst
 1 „ Blockwurst
 1 „ Speckware
 1 „ Delikat-Pfeberwurst
 2 1/2 „ Breßkopf
 2 „ Dürrfleisch
 zusammen 9 Pfd. franko und Ver-
 packung frei Mk 18 50. Zahlung
 nach Erhalt der Ware. Bei Nach-
 nahmesendungen gewähre 2 Proz
 Skonto. Andere Zusamme-
 stellung wird auch geliefert. Jeden Tag
 gehen Anerkennungs-schreiben ein.
M u c k e l
 Versand f. Fleisch- u. Wurstwaren.
Bad-Hersfeld.

Junglehrerin

zu einem
 12- und 4-jährigen Knaben
 gesucht.
 Besorgt wird perfekt
 feingediff. und eine sehr
 gute Allgemeinbildung.
 Schriftl. Angebote mit Bild u.
 Zeugnisabsch. listen an
Frau A. Buchdahl
 Frankfurt a. Main
 Oderweg 164

PIANOS

Beschlagnahme-freie 3 Zimmer-Wohnung

in der Nähe von Mersburg ist
 sofort zu vermieten. Offerten unt.
St. 3357 an Konkordia A.-G.,
 Bühl (Baden)

Tausch.

Koth. 5 u. 12-fach (alle Organe)
 ausf. zw. Offenburg u. Pohl-
 gele. ent. Pohlstation, große Woh-
 nung mit Garten, gute Schul- und
 Lebensverhältnisse. Tausch aus be-
 sonderen Gründen ge. entspr. ergeb.
 Angebot. Näheres unt. Nr. 1000
 an Konkordia A.-G., Bühl (Bad).

hervorragend ton-
 schöne eigene, sowie
 fremde Fabrikate
 sehr preiswert und in
 reicher Auswahl vorrätig
Scharf & Hauk
 Piano- und Flügel-Fabrik
 Mannh. im C 4. 4.

Singspiele und Operetten

für Männergesangsvereine
 u. Gem. Chöre sowie Vor-
 träge für einzelne u. mehrere
 Personen mit u. ohne Gesang,
 Eins- und Mehrstimmig
 Auswahl-sendungen bereit-
 willigt
 Prospekte kostenlos.
Musikalien-Versandhaus
Georg Bratfisch
 Frankfurt-Ober

Aufbaurealschule

Lahr (Baden)

Aufnahmeprüfung:
Dienstag, 16. März 1926
 Anmeldungen
 sind frühzeitig einzureichen,
 damit ein Platz im Schüler-
 heim gesichert werden kann.
Die Direktion.

Bienenschleuder-
Sonig,
 gar rein, best. Qual.
 10 Pf., Dose 10 50 Mk.
Aue und Lind-
blütenh. 12.— Mk., halbe 6.— Mk.
 u. 7.— Mk. frko, Nachn. 50 Pf. mehr.
 W. Krieger, Imk., Rielberg 40 I. W.



Schuster & Co.
 Markneubirgen 145
 Kronen-
 Instrumente
 und Saiten.
 — Preisliste frei —
 Rabatt für Lehrer.
Aue
Impressen
 bei der
Konkordia A.-G., Bühl.
 Dieser Nummer liegt bei:
 Ein Prospekt der Firma
Moritz Schauenburg in
Lahr (Baden).

Pianohaus Lang Karlsruhe Kaiserstr. 167 **Nürnberg** Karlstr. 19 Königstr. 70 **München** Theatinerstr. 46 **Straubing** Simonhöllestr. 8

Günstige Preise und Bedingungen werden Sie bei Kauf und Vermittlung veranlassen, mein Lager zu besichtigen.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Jerrath.